



universität
wien

Third Mission der Universität Wien

Erster Zwischenbericht 2016

Projektleitung

Prof. DDr. Christiane Spiel

Prof. Dr. Barbara Schober

Prof. Dr. Veronika Somoza

Projektmitarbeit

Dr. Laura Brandt

Jakob Weickmann

Markus Tünte, B.Sc.

Kurzfassung

Wir leben in einer Zeit wachsender sozialer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Herausforderungen. Daher sind Hochschulen zunehmend gefordert, Erkenntnisse aus den beiden universitären Kernaufgaben Forschung und Lehre auch zur Erfüllung der sogenannten „Third Mission“ in Gesellschaft und Wirtschaft einzubringen. Third Mission beschreibt dabei jene Aktivitäten einer Universität, die darauf abzielen, basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen gesellschaftliche Entwicklungen mitzugestalten.

An großen und heterogenen Universitäten wie der Universität Wien engagieren sich zumeist viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Third Mission-Aktivitäten; diese sind allerdings häufig nur wenig bekannt, nicht systematisch dokumentiert und kaum vernetzt. Vor diesem Hintergrund wurde das Projekt „Third Mission der Universität Wien“ vom Rektorat in Auftrag gegeben (Projektlaufzeit: März 2016 – Februar 2018).

Ausgangspunkt war das klare Bekenntnis der Universität Wien zur Third Mission im [Entwicklungsplan 2020](#). Ziele des Projekts sind (1) ein spezifisches inhaltliches Profil für die Third Mission an der Universität Wien zu entwickeln, (2) ein explizites Rahmenkonzept für die nachhaltige Verankerung an der Universität Wien zu konzipieren, und (3) konkrete Maßnahmen zur Implementierung der Third Mission zu erarbeiten (u.a. Sichtbarmachung und Wertschätzung von Aktivitäten, deren Vernetzung, sowie Entwicklung von Qualitätssicherungsmaßnahmen).

Dies ist der erste Zwischenbericht des Projekts. In [Kapitel 1](#) wird zur Einordnung des Projekts die internationale Entwicklung des Konzepts Third Mission beschrieben. Es wird aufgezeigt, dass der neue Aspekt der Third Mission vor allem in der *systematischen* Reaktion auf die Anforderungen multipler Stakeholder nach einer aktiveren Kommunikation der Universitäten mit der Gesellschaft bezüglich Zukunftsfragen besteht. In [Kapitel 2](#) werden ausgewählte Modelle zur Strukturierung der Third Mission vorgestellt. Es lassen sich international verschiedene Zugänge identifizieren, die das weite Feld der Third Mission unterschiedlich aufbereiten und eingrenzen. [Kapitel 3](#) zeigt Möglichkeiten zur Förderung von Third Mission-Aktivitäten an Universitäten auf. Bislang finden Aktivitäten an Universitäten meist vereinzelt und unkoordiniert statt, ohne Einbettung in eine umfassende Struktur. Für eine nachhaltige Verankerung der Third Mission ist jedoch eine systematische, strategische Einbettung auf gesamtinstitutioneller Ebene notwendig. Wie dies gelingen kann zeigen ausgewählte „good practice“-Beispiele.

[Kapitel 4](#) beschreibt die Ziele sowie die Methodik des Projekts „Third Mission der Universität Wien“. Zusätzlich werden erste Ergebnisse aus qualitativen Interviews mit DekanInnen und ZentrumsleiterInnen der Universität Wien vorgestellt. Diese zeigen zusammenfassend:

- Die LeiterInnen der Organisationseinheiten haben eine überwiegend positive Einstellung zur Idee der Third Mission; die Notwendigkeit eines vermehrten Transfers wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Gesellschaft wird anerkannt.
- Zahlreiche bereits vorliegende Third Mission-Aktivitäten in Forschung und Lehre zeigen eine grundlegend hohe Motivation für die Third Mission an den Fakultäten und Zentren auf.
- Die bisher gesetzten Third-Mission-Aktivitäten waren oftmals nicht als solche sichtbar und auch nicht vernetzt. Zur systematischen Umsetzung und nachhaltigen Implementierung der Third Mission an der Universität Wien braucht es aus Sicht der Interviewten vor allem a) explizite Wertschätzung für derartige Aktivitäten, b) eine erweiterte (internationale) Vernetzung mit gesellschaftlichen AkteurInnen sowie der Industrie, c) eine verbesserte Kommunikation von bestehenden Aktivitäten und Kompetenzen sowohl universitätsintern als auch -extern, und d) nicht zuletzt zusätzliche zeitliche und finanzielle Ressourcen, um diese neuen Herausforderungen zu meistern.
- Die inhaltliche Ausrichtung der Third Mission an der Universität Wien kann nach übereinstimmender Meinung der Interviewten nicht normativ vorgegeben werden. Während die allgemeine, institutionsübergreifende Strategie von der Universitätsleitung kommen sollte, gelte es die konkreten (inhaltlichen) Ausformungen den Fakultäten und Zentren zu überlassen.

Die in den Interviews berichteten Third Mission-Aktivitäten an der Universität Wien ließen sich in drei Dimensionen strukturieren, die auch in der einschlägigen internationalen Literatur postuliert werden: (1) Soziales und gesellschaftliches Engagement, (2) Wissenstransfer und (3) Technologie- & Innovationstransfer.

Aktuell werden Interviews mit Personen geführt (laufend seit Juni 2016), die nach Auskunft der interviewten DekanInnen und ZentrumsleiterInnen besonders interessante Projekte und Aktivitäten im Third Mission-Bereich durchgeführt haben oder aktuell noch durchführen. Anschließend erfolgt, basierend auf den Erkenntnissen aus den beiden Interviewrunden und auf internationalen Beispielen, eine universitätsweite online-Erhebung, um Aktivitäten und Projekte der Universität Wien im Bereich Third Mission möglichst *vollständig* zu erfassen und sichtbar zu machen.

Executive Summary

To address the growing societal and economic challenges, there is an increasing demand for universities to use their knowledge from research and teaching to fulfil their so called “Third Mission” in society and economy. Third Mission may be understood as a collective term for activities, which use scientific knowledge to help shape societal development.

At large universities such as the University of Vienna, multiple activities directly relevant to the Third Mission are ongoing. However, such activities are frequently not systematically documented and insufficiently interconnected. Against this backdrop, the project “Third Mission of the University of Vienna” was commissioned by the rectorate (project term: March 2016 – February 2018). The starting point was a clear commitment of the University of Vienna to the Third Mission in the [Development Plan 2020](#). The aim of the project is to (1) develop a specific content-related profile for the Third Mission of the University of Vienna, (2) conceptualize an explicit framework for a sustainable implementation of the Third Mission at the University of Vienna, and (3) develop concrete measures for implementing the Third Mission, including identifying and valorizing relevant activities, making them visible and interconnected, and developing quality assurance measures.

This is the first interim project report. [Chapter 1](#) describes the international development of the Third Mission. What appears new in the conception of the Third Mission is a (more) *systematic* response to demands of multiple stakeholders for a more active communication between universities and the society. In [Chapter 2](#) different international approaches to structuring the broad Third Mission field are presented. [Chapter 3](#) illustrates measures for promoting Third Mission-activities at universities. So far, activities are mostly carried out sporadically, and are not embedded in a comprehensive structure. In order to sustainably implement the Third Mission at universities, activities need to be integrated at an institutional level, systematically and strategically. Selected good practice examples illustrate how this can be achieved.

[Chapter 4](#) summarizes the aims and methods of the project “Third Mission of the University of Vienna”. In addition, first results derived from qualitative interviews with the deans of all faculties and centers at the University of Vienna are presented. In sum, these demonstrate:

- In general, the deans have a positive attitude towards the Third Mission idea; the necessity of increasingly focusing knowledge and technology transfer is acknowledged.
- Numerous ongoing Third Mission-activities in research and teaching were identified, which points to a considerable motivation for the Third Mission at faculties and centers.

- Frequently, ongoing activities were neither visible nor interconnected. From the interviewees point of view, sustainable implementation of Third Mission-activities requires above all a) explicit appreciation of such activities, b) extended (international) cooperation with societal actors and with public and private enterprises, c) improved communication of existing activities and competences, both within the university and externally, and d) additional time and monetary resources to meet these new challenges.
- The interviewees' concurring opinion was that the content alignment of the Third Mission of the University of Vienna cannot be defined in a normative way. While the overall institutional strategy should be specified by the university management, defining the specific content should be entrusted to the faculties and centers.

All Third Mission-activities, which were documented in the interviews, could be structured in three dimensions, also postulated in the relevant international literature: (1) Social engagement, (2) Knowledge transfer, and (3) Technology & innovation transfer.

In closing, we give an outlook on next steps of the projects. Currently, interviews are being carried out (as of June 2016) with members of the university, who are particularly involved in interesting and innovative Third Mission-activities in the view of interviewed deans. Subsequently, a university-wide online survey will take place, based on knowledge from both rounds of interviews and international examples, with the aim of documenting Third Mission-activities at the University of Vienna as comprehensively as possible and making them more visible.

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	2
Executive Summary	4
1 Einleitung – Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Gesellschaft als zunehmende Anforderung an Universitäten	8
1.1 Die Forderung nach einer stärkeren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Einbettung von Universitäten	8
1.2 Die Anforderung an Universitäten eine Third Mission zu etablieren	10
1.3 Was beinhaltet die Third Mission?	11
1.4 Welche Vorteile hat eine aktive Third Mission für Universitäten?	12
2 Strukturierungskonzepte für Third Mission-Aktivitäten	14
2.1 Conceptual framework for analyzing Third Stream activities	15
2.2 Third-Mission-Radar	16
2.3 European Indicators and Ranking Methodology for University Third Mission	17
2.4 Kategoriensystem nach Pasternack, Henke, Schmidt et al. (2015)	18
2.5 Transfermodell der Bergischen Universität Wuppertal	19
2.6 Dokumentation von Third Mission-Aktivitäten & Messungs- und Bewertungsaspekte	21
3 Umsetzung der Third Mission	22
3.1 Maßnahmen zur Unterstützung der Implementierung der Third Mission an Universitäten	22
3.1.1 Unterstützende Infrastruktur	22
3.1.2 Inzents	22
3.1.3 ForscherInnendatenbanken	23
3.1.4 Dokumentation und Berichterstattung	23
3.2 Beispiele für eine strukturelle Verankerung von Third Mission-Aktivitäten	24
3.2.1 Bergische Universität Wuppertal	25
3.2.2 Universität Duisburg-Essen (UDE)	26
3.2.3 Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) & Novatlantis	27
4 Das Projekt „Third Mission der Universität Wien“	29
4.1 Ein- und Abgrenzung von Third Mission-Aktivitäten	32
4.2 Voraussetzungen zur erfolgreichen und systematischen Realisierung der Third Mission an der Universität Wien	33

4.3	Third Mission an den Fakultäten & Zentren der Universität Wien – Ergebnisse der Interviews	35
4.3.1	Einstellung zur Third Mission und entsprechenden Aktivitäten an den Fakultäten und Zentren	36
4.3.2	Konkrete Aktivitäten, Maßnahmen und Kooperationen die an den Fakultäten und Zentren bereits umgesetzt werden	39
4.3.3	Aktivitäten im Third Mission Bereich, die für Fakultäten und Zentren in nächster Zeit vorstellbar wären	40
4.3.4	Bedürfnisse für die Umsetzung und nachhaltige Implementierung der Third Mission an der Universität Wien.....	42
4.3.5	Schwerpunkte/Ausrichtung der Third Mission an der Universität Wien	45
4.3.6	Kommunikation der Third Mission	47
4.3.7	Resümee aus den Interviews	48
4.4	Erster Versuch einer Strukturierung der Third Mission-Aktivitäten der Universität Wien.....	49
4.5	Ausblick: Nächste Schritte des Projekts	50
5	Verzeichnisse	52
5.1	Literaturverzeichnis	52
5.2	Abbildungsverzeichnis	55
6	Appendix.....	56

1 Einleitung – Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Gesellschaft als zunehmende Anforderung an Universitäten

Wir leben in einer Zeit wachsender sozialer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Herausforderungen. Daher sind Hochschulen zunehmend gefordert, die Erkenntnisse aus den Kernaufgaben Forschung und Lehre auch zur Erfüllung der sogenannten „Third Mission“ in Gesellschaft und Wirtschaft einzubringen. Dies bedeutet die aktive und bewusste Übernahme von Verantwortung für die Gesellschaft, in deren Auftrag sie arbeiten.

1.1 Die Forderung nach einer stärkeren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Einbettung von Universitäten

Die erste Universität, Bologna, ist beispielhaft für die Rolle, welche Universitäten traditionellerweise seit dem zwölften Jahrhundert einnahmen – ein idealistischer Ort der friedlichen Lehre (*First Mission*), abgegrenzt von äußeren weltlichen Problemen. Mit dem Ziel, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern auch zu produzieren, kam die Forschung (*Second Mission*) wenig später als zweite Kernkompetenz der Universitäten hinzu.

Als öffentliche Einrichtung steht die Universität mit der Gesellschaft in einem impliziten Gesellschaftsvertrag. Dieser Vertrag fußt traditionellerweise darauf, dass die Universität – finanziert durch öffentliche Gelder – wissenschaftliche Erkenntnisse produziert und durch Lehre weitervermittelt. Sowohl was die Durchführung der Lehre als auch die Planung und Umsetzung der Forschung anbelangt, wurde universitären Institutionen lange Zeit viel Handlungsfreiraum gelassen (Gibbons, 1999).

Seit Ende des zwanzigsten Jahrhunderts wurde dem Vertrag zwischen Universität und Gesellschaft allerdings wieder vermehrt explizite Aufmerksamkeit gewidmet. Die althergebrachte Auffassung der Universität als neutraler Raum der Wissenschaftlichkeit nach Vorbild der ersten Universität, Bologna, wurde nach und nach immer mehr hinterfragt und es wurde eine Neuverhandlung des Gesellschaftsvertrags gefordert.

„[T]he changed world of modern science and modern government means that it is imperative to search for and begin to define a new contract, or series of contracts, between the institutions of democracy and the institutions of science. The scientific community needs to reach out to justify its claim on public resources by demonstrating where and how it is relevant in solving public problems“ (Guston & Keniston, 1994, S. 32).

Der Bedarf nach relevanter sozialer und technologischer Innovation ist in Anbetracht der gegenwärtigen rapiden Entwicklung und Veränderung der gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen enorm gestiegen. Somit haben sich auch die Forderungen nach einer innovativen Universität, die sich im Zentrum jener gesamtgesellschaftlichen Veränderungen und Herausforderungen versteht (schematisch dargestellt in Abb. 1) und dort aktiv wird, verstärkt (Berger, 2008; Reisswig, 2013). Der Universität als größte soziale, politische



Abb. 1 Schematische Darstellung der Universität als vernetzte gesellschaftliche, wirtschaftliche und technologische Innovatorin.

und technologische Innovatorin kommt eine wegweisende Aufgabe zu. Neben der Beteiligung am Lösen *globaler* Probleme werden auch verstärktes *regionales* Engagement und Kooperation mit Unternehmen gefordert (Daimer, Dornbusch, Hufnagl, & Koschatzky, 2013).

Die wissenschaftliche Community ist vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Vertrags zunehmend angehalten, die Relevanz ihrer Aktivitäten zu begründen, den Nutzen für die Gesellschaft klar zu machen und ihre finanziellen Bedürfnisse zu rechtfertigen.

Diese Forderung nach einer stärkeren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Einbettung der Universität wird unter dem Begriff Third Mission subsummiert – sie wird gleichzeitig als eine Herausforderung wie auch als eine Chance für Universitäten gesehen, direkt aktiv zu werden und vermehrt in Kontakt mit Wirtschaft und Gesellschaft zu treten (Kahl & Jonk, 2015; Koch, 2015; Schneidewind, 2016). Die *European University Association* hat sich explizit zur Third Mission bekannt (EUA, 2006: „*Europe’s universities are expected ... to establish knowledge transfer to society at large and industry in particular; to increase support to the development of their regions ... engage in policy-making to meet the challenges now facing the European Union...*“) sowie auch viele einzelne Universitäten. Die Benennung der Third Mission, zum Beispiel in Entwicklungsplänen von Universitäten, befindet sich derzeit jedoch noch vorwiegend auf der Ebene von Absichtserklärungen; Initiativen für eine systematische Implementierung werden sehr vereinzelt gesetzt (Lassnigg, Trippl, Sinozic, & Auer, 2012).

Die Aktualität des Themas und das wachsende Bewusstsein für die Bedeutung eines vermehrten gesellschaftlichen Transfers, werden bei Betrachtung der aktuellen Schwerpunktsetzung internationaler wissenschaftlicher Konferenzen deutlich. Diese reicht

von breit angelegten Themen – wie zum Beispiel „[Education in the crossroads of economy and politics – Role of research in the advancement of public good](#)“; „[Durch Bildung gesellschaftliche Herausforderungen meistern](#)“; „[Expanding Implementation Perspectives: Engaging Systems](#)“ – bis hin zu solchen, die sich spezifischen Aspekten der Third Mission widmen (z.B. „[Die Vermessung der Third Mission](#)“). Auch in der Politik wird das aktive Einbinden der Zivilgesellschaft in Forschungs- und Innovationsprozesse zunehmend als zentrales Element anerkannt (z.B. [Responsible Science](#), BMWFW).

Die durch das neue Bewusstsein angestoßenen Veränderungen im Hochschulsystem gehen mit einem Wandel des universitären Selbstverständnisses, der Kultur und der Struktur einher (Reisswig, 2013). Eine Definition ihres gesellschaftlichen Auftrags infolge eigener Reflexionen bietet für Universitäten hierbei die Chance, für sich als Organisation aktiv festzulegen, wo Gestaltungsspielräume für gesellschaftliche Resonanzfähigkeit bestehen (Koch, 2015).

1.2 Die Anforderung an Universitäten eine Third Mission zu etablieren

Third Mission kann als ein Sammelbegriff derjenigen Tätigkeiten verstanden werden, welche die Produkte aus den zwei Kernkompetenzen der Universität – Forschung und Lehre – nutzen, um gesellschaftliche Entwicklungsinteressen voranzutreiben. Solche Aktivitäten beziehen in der Regel Akteure außerhalb der akademischen Sphäre mit ein (Henke, Pasternack, & Schmid, 2015). Die Third Mission kann unter diesem Gesichtspunkt auch als Reaktion auf die Anforderungen multipler Stakeholder nach einer aktiveren Kommunikation der Universitäten mit der Gesellschaft bezüglich Zukunftsfragen und nach einem stärkeren regionalen Wirksamwerden verstanden werden. Diese Forderungen richten sich insbesondere deshalb an Universitäten, da diese lange Zeit den Ruf innehatten, nach innen gerichteten „Gelehrtenrepubliken“ zu sein – symbolisiert durch den Elfenbeinturm (Bleiklie, Laredo, & Sörlin, 2007).

Es wird teilweise argumentiert, dass nicht alle wissenschaftlichen Felder oder Universitäten bzw. Hochschulen gleichermaßen gefordert sind, ihren Fokus entsprechend der Third Mission zu verändern bzw. zu erweitern. Beispielsweise sind Hochschulen angewandter Wissenschaft (HAWs) oder anwendungsorientierte Programme an Universitäten bereits deutlich an den Prioritäten der Third Mission ausgerichtet. Ihre Forschung fokussiert per Definition die Entwicklung von Anwendungen, von denen die Mehrzahl darauf ausgerichtet ist, einen gesellschaftlichen Bedarf abzudecken. Diesbezüglich konnte gezeigt werden, dass HAWs, die Curriculum und Forschung am Bedarf der Region ausrichten, ein hohes Potential haben, die Anforderungen der Third Mission bezüglich regionalen Wissenstransfers zu erfüllen (Jaeger & Kopper, 2014; OECD, 2012).

Viele der Methoden und Ansätze, die im Zusammenhang mit Third Mission-Aktivitäten eingesetzt werden, sind Akzentuierungen bereits etablierter Paradigmen, wie teilnehmende Forschung, Transdisziplinarität oder Technologietransfer (Trencher, Yarime, McCormick, Doll, & Kraines, 2014). Ein neuer Aspekt der Third Mission ist die Kombination dieser Ansätze in eine *systematische* Reaktion auf wachsende gesellschaftliche Herausforderungen. Unter diesem Aspekt ist die Entwicklung eines distinkten Third Mission-Profiles – konzeptualisiert als bewusste, programmatische Ausrichtung, um der hohen Komplexität gesellschaftlicher Herausforderungen gerecht zu werden – eine Aufgabe, die nicht nur Universitäten, sondern ebenso HAWs und anwendungsorientierte Forschungsprogramme betrifft (Roessler, Duong, & Hachmeister, 2016).

1.3 Was beinhaltet die Third Mission?

Bei Betrachtung der Schwerpunkte, die im Zusammenhang mit Third Mission genannt werden, wird deutlich, wie breit diese Mission verstanden werden kann. In der Literatur werden unter anderem gesellschaftliches Engagement, Technologietransfer und Innovationsaufgaben, traditionelle Weiterbildung und innovative Formen wie Bürger- oder Kinderuniversitäten, (Forschungs-)Kooperationen mit Unternehmen, aber auch weiteren zivilgesellschaftlichen Akteuren sowie wissenschaftliche Dienstleistungen ebenso wie Service Learning-Angebote für Studierende unter der Third Mission subsummiert (Roessler, Duong, & Hachmeister, 2015).

Hier wird deutlich, dass die Grenzen zu den Kernleistungen der Universitäten – Forschung und Lehre – fließend sind. Gleichzeitig geht mit der Third Mission die neue bzw. intensiviertere Anforderung einher, verstärkt an den organisationalen Grenzstellen der Universität und ihrer Umgebung aktiv zu werden und externe Ziele und Funktionen in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft verstärkt zu fokussieren (Würmseer, 2016). Hier stellt sich die Frage inwiefern diese Anforderungen in Übereinstimmung oder im Widerspruch zu den klassischen Aufgaben von Forschung und Lehre stehen. So bestehen einerseits Befürchtungen, dass die Aufnahme einer dritten Mission, neben Forschung und Lehre, zu einer Überforderung der Institution und ihrer MitarbeiterInnen führen könnte und andererseits hinsichtlich einer (scheinbaren) Ambivalenz zwischen Grundlagenforschung und unmittelbarer Nutzenanwendung (Koch, 2015). Daraus ergeben sich Spannungsfelder zwischen den Forderungen nach einer Third Mission und dem Humboldt'schen Bildungsideal, das die Organisationsform der Universität geprägt durch die Prinzipien Einsamkeit (als Prinzip der inneren Organisation) und Freiheit (von Instrumentalisierungen und Beauftragungen) definiert (Würmseer, 2016).

Umgekehrt wird argumentiert, dass die Suche nach neuen Erkenntnissen und die kritische Reflexion der Bedeutung und Folgen dieser nicht ohne Berücksichtigung der externen Umwelt, insbesondere der aktuellen gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen erfolgen kann (Jansen, 2014; Würmseer, 2016). In diesem Sinne ist die Handlungslogik der Third Mission nicht nur mit der ‚reinen‘ Wissenschaft vereinbar – vielmehr bildet die Grundlagenforschung die notwendige Basis, um wissenschaftliche Erkenntnisse in die Gesellschaft transferieren zu können. Umgekehrt ist die Schaffung von Formaten und Strukturen, die einen kontinuierlichen Austausch mit universitätsexternen Akteuren ermöglichen, eine Grundbedingung für die Nutzung externer Erfahrungsumwelten für den Erkenntnisfortschritt.

Neben der Forschung ist es eine Kernaufgabe der Universität, Studierende auf eine Zukunft als verantwortungsvolle, aktive BürgerInnen in einer demokratischen Gesellschaft vorzubereiten (Zgaga, 2009). Die Integration von Third Mission-Elementen in die Lehre kann dazu beitragen Urteilsfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein von Studierenden zu fördern (Hermann, 1999). Indem Praxis- und Anwendungsbezüge in einen forschungsbasierten Kontext eingebettet und gemeinsam mit den Studierenden wissenschaftlich bearbeitet werden, können vermehrt, über abgeschlossene Wissensbestände hinaus, Wege und Strategien vermittelt werden, die es ermöglichen, wissenschaftliche Erkenntnisse in sich verändernden Situationen flexibel anzuwenden, kritisch zu reflektieren und kontinuierlich weiterzuentwickeln (Würmseer, 2016).

1.4 Welche Vorteile hat eine aktive Third Mission für Universitäten?

Die aktive Beteiligung an der Third Mission kann je nach Schwerpunkt unterschiedliche Ziele und Ausrichtungen haben. So können Third Mission-Aktivitäten mit dem Schwerpunkt gesellschaftliches Engagement zu einer erweiterten Vernetzung mit gesellschaftlichen AkteurInnen führen. Aus der zivilgesellschaftlichen Erfahrung ist es wiederum möglich neue, gesellschaftlich relevante Forschungsfragen zu gewinnen und somit transdisziplinäre Forschung zu etablieren. Diese gesellschaftlich relevanten Themen können weiterhin auch in die Lehre eingebunden werden („Service Learning“).

Erweiterte Kooperationen mit der Wirtschaft (regional und international) können dazu beitragen, zusätzliche Forschungsgelder zu akquirieren, praxisnahe Forschung zu betreiben oder auch bereits vorhandene Kompetenzen aus Unternehmen zu nutzen.

Auf gesamtuniversitärer Ebene kann eine aktive Third Mission zu einer vertiefenden Vorbereitung von Studierenden für die Übernahme verantwortungsvoller Aufgaben in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, sowie der Erweiterung des Kompetenzprofils der MitarbeiterInnen beitragen.

Regionales Engagement einer Universität kann wesentlich zur Erreichung hochschuleigener Zielsetzungen beitragen (Daimer et al. 2013). Durch Forschungsk Kooperationen mit regionalen PartnerInnen werden Ressourcen gebündelt und die Erzielung exzellenter Forschungsergebnisse begünstigt, wodurch wiederum die internationale Sichtbarkeit der Universität gestärkt wird (Abb. 2). Zudem kann die Universität eine „Antennenfunktion“ übernehmen, d.h. sie erfasst international verfügbare Forschungsergebnisse und macht sie durch Aufbereitung für ihr regionales Umfeld zugänglich.

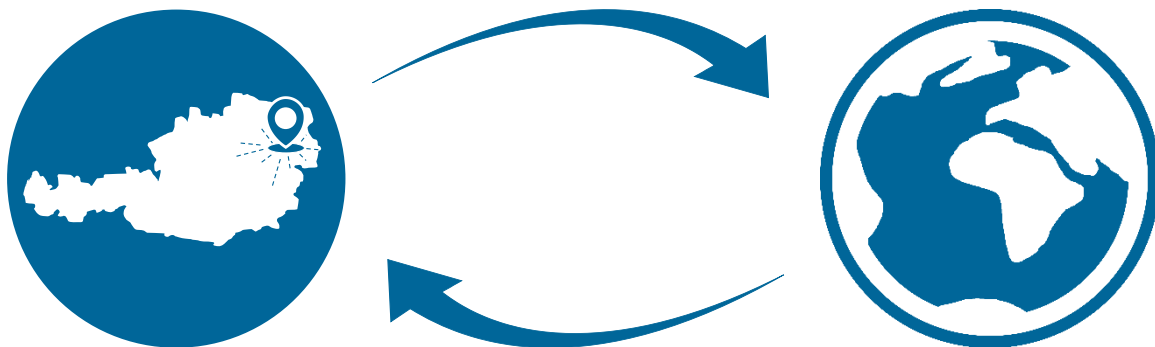


Abb. 2 Regionales Engagement und Internationalität einer Universität stehen in enger Wechselwirkung.

Insbesondere für staatliche Universitäten, die durch öffentliche Gelder finanziert werden, besteht die Anforderung, eine aktive Rolle in der Gesellschaft einzunehmen und gesellschaftliche Akteure als Partner auf Augenhöhe zu sehen (Koch, 2015). Mit Einzug der verstärkten Spezialisierung und der immensen Vielfalt an universitären Fachbereichen ist es für eine einzelne Person praktisch unmöglich geworden, einen Überblick über die Forschungsfelder von Universitäten, geschweige denn den gesamten aktuellen Forschungsstand zu erlangen. Diese Entwicklung erschwert es den Universitäten, ihre Relevanz in den Augen der Bevölkerung darzustellen.

Ein deutliches Entwicklungspotential wird in aktuellen Befragungen wie dem Eurobarometer deutlich (Europäische Kommission, 2013): Zweiundfünfzig Prozent der ÖsterreicherInnen geben an, an Entwicklungen in Wissenschaft und Forschung weder interessiert, noch über diese informiert zu sein. Dieser Anteil ist deutlich höher als der EU-27-Durchschnitt von 40 Prozent. Andererseits geben 17 Prozent der Befragten in Österreich an, zwar interessiert, aber nicht informiert zu sein.

Hier bietet eine aktive Third Mission die Möglichkeit, einen fundamentalen Beitrag zur öffentlichen Wahrnehmung von Universität und Wissenschaft zu leisten, indem universitäre Leistungen und deren Wirkung sichtbar und damit wertschätzbar gemacht werden.

2 Strukturierungskonzepte für Third Mission-Aktivitäten

Es lassen sich international unterschiedliche Zugänge identifizieren, die versuchen das weite Feld der Third Mission systematisch zu erschließen und einzugrenzen. Auf einer basalen Ebene lässt sich zunächst zwischen enger und weiter gefassten Konzepten unterscheiden. Beiden Ansätzen gemein ist die notwendige Bedingung des inhärenten Bezugs zu Forschung und Lehre – den Kernaufgabenfeldern der Universität – um Third Mission-Aktivitäten als universitäre Aufgaben zu verankern.

Die eher weiter gefassten Ansätze definieren Third Mission als diejenigen Aktivitäten, die sich mit der Generierung, Verwendung oder Anwendung von Wissen und anderen Kapazitäten der Universität außerhalb der akademischen Sphäre befassen. Dadurch leisten Universitäten sowohl direkte als auch indirekte Beiträge zur Entscheidungsfindung in der Gesellschaft (Molas-Gallart, Salter, Patel, Scott, & Duran, 2002). Enger gefasste Konzepte fokussieren auf spezifische Arten von Aktivitäten wie „Technologietransfer“ oder „Personaltransfer“ (Henke et al., 2015). In der Literatur wird jedoch die Vielseitigkeit von Third Mission-Aktivitäten betont. Daher ist es sinnvoll, enger gefasste Konzepte als Ergänzung zu weiter gefassten Ansätzen, beziehungsweise als Spezifizierung einzelner Bereiche der Third Mission zu verstehen.

Im Folgenden werden ausgewählte Modelle zur Strukturierung der Third Mission vorgestellt und diskutiert. Es besteht hierbei kein Anspruch auf Vollständigkeit – international gibt es eine weit größere Zahl an Modellen bzw. Versuchen der Einordnung. Der Fokus liegt hier auf Modellen, die häufig in der vorhandenen Literatur rezipiert werden, und eine Strukturierung von Aktivitäten, unabhängig von deren fachspezifischen Inhalt, erlauben.

2.1 Conceptual framework for analyzing Third Stream activities

Das im Jahr 2002 veröffentlichte *Conceptual framework* der Russell-Gruppe¹ (Abb. 3) ist einer der ersten Versuche zur Strukturierung von Third Mission-Aktivitäten. In ihrem Verständnis von Third Mission richtet sich die Russell-Gruppe nach dem weiter gefassten Konzept von Molas-Gallart et al. (2002): Die Third Mission ist definiert als „generation, use, application and exploitation of knowledge and other university capabilities outside academic environments“ (Molas-Gallart et al., 2002).

Conceptual framework for analysing Third Stream activities

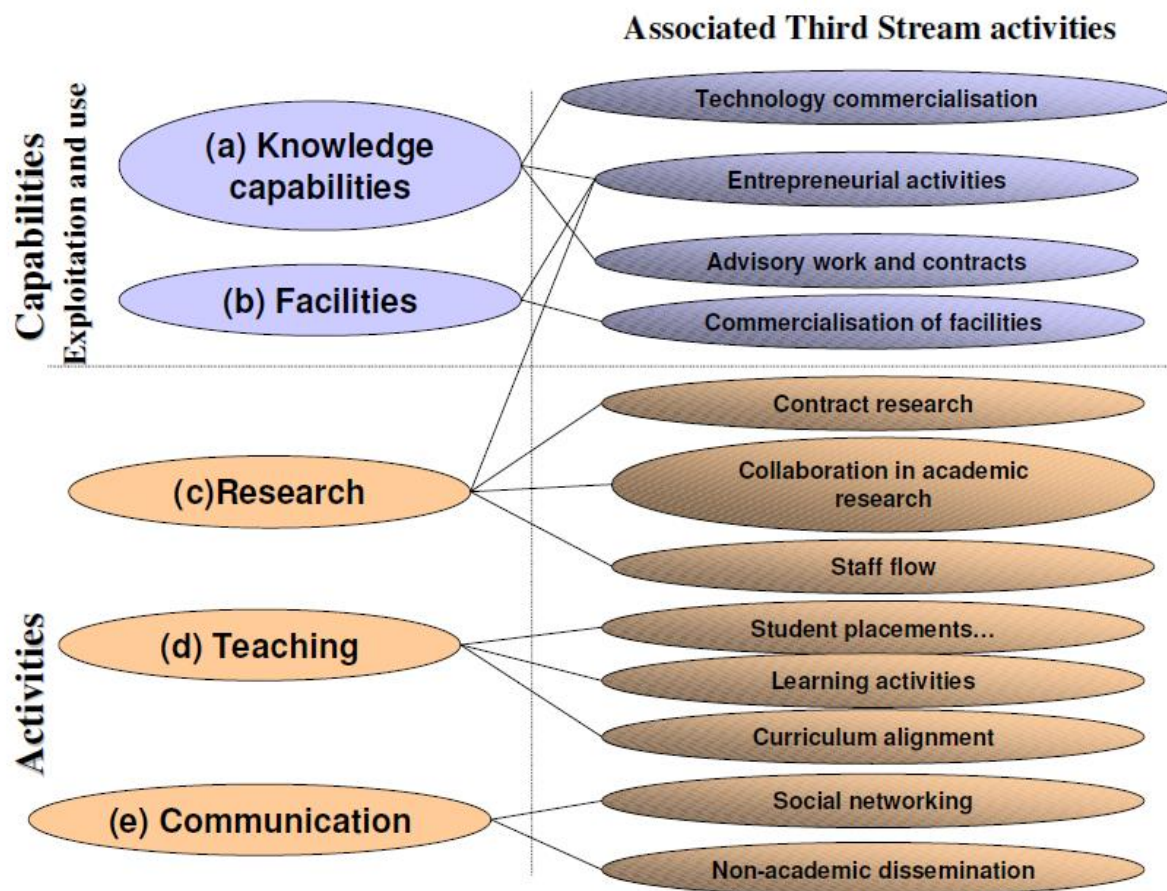


Abb. 3 Conceptual framework for analysing Third Stream activities (Molas-Gallart et al., 2002).

Im Zentrum stehen die Leistungen, die die Universität der Gesellschaft zur Verfügung stellt. Das Ziel ist die Aktivierung von Leistungen der Universität (*Capabilities*) und deren

¹ Die Russell-Gruppe ist ein Verbund britischer Universitäten, um die Interessen forschungsstarker Universitäten gegenüber der Regierung und Regierungsorganisationen gemeinsam zu vertreten (<http://www.russellgroup.ac.uk/>)

Anwendung in einem breiteren Kontext als Grundlage für Aktivitäten, welche sich auf Forschung und Lehre begründen (Pausits, 2015).

Das Modell der Russell-Gruppe basiert in erster Linie auf der Unterscheidung zwischen den *Kapazitäten (Capabilities)* und den tatsächlichen *Aktivitäten (Activities)* der Universität. Laut Modell üben die Universitäten drei Hauptaktivitäten aus: *Forschung, Lehre und Kommunikation*. Die Kapazitäten der Universität enthalten *Einrichtungen (Facilities)* und *Wissenskapazitäten (Knowledge capabilities)*. Unter *Einrichtungen* werden sämtliche Labore, Test-Center, Computerräume, Forschungsinfrastruktur und Lehrinrichtungen verstanden, die die Universität gewissermaßen physisch repräsentieren. Davon abgesehen werden unter *Wissenskapazitäten* das implizite Wissen und sämtliche Skills der WissenschaftlerInnen und UniversitätsmitarbeiterInnen, wie auch kodiertes Wissen in Form von Berichten, Patenten, Software, Methoden und Technologien zusammengefasst. Wie diese *Kapazitäten* in einem breiteren Kontext genutzt werden können, beschreibt das Modell mit dem Bereich *Assoziierte Third Stream Aktivitäten (Associated Third Stream activities)*. Der Fokus liegt hierbei auf der Dissemination von Erkenntnissen aus universitärer Forschung und Lehre in den nicht-akademischen Bereich (Pausits, 2015).

2.2 Third-Mission-Radar

Im Jahr 2006 hat das PRIME-Netzwerk² im Rahmen des Projekts *Observatory of the European University* ein Schema zur Einordnung von Third Mission-Aktivitäten entwickelt (Abb. 4). Die ExpertInnen des Prime-Netzwerk haben acht verschiedene Funktionen auf zwei Hauptdimensionen identifiziert (Observatory of the European University, 2006).

Die Third Mission hat diesem Modell zufolge sowohl eine *ökonomische* als auch eine *gesellschaftliche Dimension*. Die ökonomische Dimension enthält vorrangig Aktivitäten der klassischen Technologie- und Wissens-Transfer-Schiene. Sie zielt auf die Anwendung und Nutzung von produziertem Wissen und Technologien ab. Als zentrale Aktivitäten sind hier Spin-offs, Patente oder Vermittlung von AbsolventInnen an Firmen zu nennen.

Die soziale Dimension schließt solche Aktivitäten ein, die sich im weitesten Sinne um ein besseres Verständnis von Wissenschaft in der Gesellschaft bemühen (Pausits, 2015). Hierunter würden beispielsweise Veranstaltungen wie die alljährliche „Lange Nacht der Forschung“ oder das Freigeben von Bibliotheken für die Gesellschaft fallen.

² Das PRIME Network of Excellence ein Zusammenschluss europäischer Universität und einzelner WissenschaftlerInnen, mit dem Ziel über langfristige Kooperationen Forschung und Innovation voranzutreiben (<http://www.prime-noe.org/>)

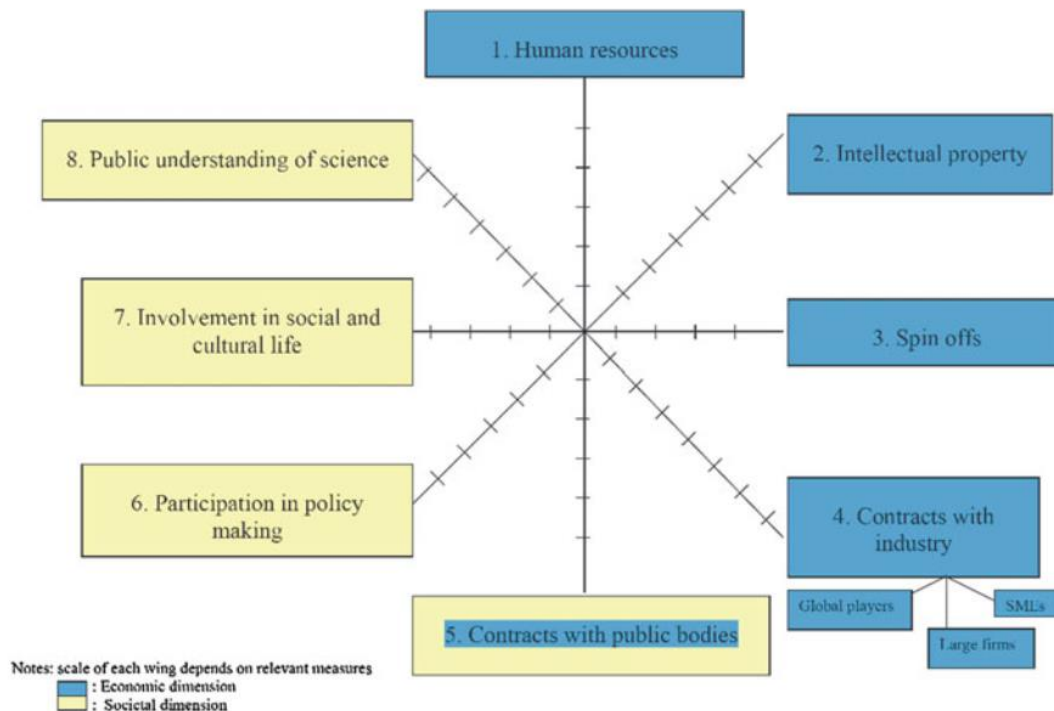


Abb. 4 Third-Mission-Radar mit den ökonomischen Funktionen (blau) und den gesellschaftlichen Funktionen (gelb) (Observatory of the European University, 2006).

Die einzelnen Kategorien des Third Mission-Radars sind nicht klar voneinander abgegrenzt. So ist es durchaus möglich, dass eine Aktivität mehreren Bereichen zugeordnet werden kann.

2.3 European Indicators and Ranking Methodology for University Third Mission

Die Initiative *European Indicators and Ranking Methodology for University Third Mission* (E3M) hat auf Basis von Interviews mit führenden europäischen Universitäten, Dimensionen und Indikatoren für Third Mission-Aktivitäten identifiziert (Europäische Kommission, 2008). Wieder muss gegeben sein, dass die Aktivitäten eine inhärente Verbindung zu den beiden Kernkompetenzen der Universität – Forschung und Lehre – aufweisen. Von der Arbeitsgruppe wurden folgende drei Dimensionen identifiziert:



Technology transfer & innovation

Diese Dimension wird als Transfer einer Idee, eines Objekts, impliziten Wissens, Knowhow, Patenten und Innovationen von der Universität in ein nicht-akademisches Umfeld verstanden. Dort können in Folge soziale oder kommerzielle Profite auf regionaler oder auch globaler Ebene

entstehen. Die Verbindung zur Forschung ist bei dieser Dimension besonders deutlich.



Continuing education

Bei dieser Dimension ist insbesondere die Verbindung zur Lehre gegeben. Unter die Dimension *Continuing education* fallen alle Aktivitäten, welche das Ziel haben, Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen mit einer persönlichen, gesellschaftlichen, sozialen oder erwerbsbezogenen Perspektive zu vermitteln (Europäische Kommission, 2008).



Social engagement

Diese Dimension bezeichnet die Nutzung universitären Wissens und universitärer Ressourcen zur Bereicherung öffentlicher und privater Sektoren. Aktivitäten in diesem Bereich umfassen unter anderen die Erweiterungen von Curricula – beispielsweise um gesellschaftlich relevante Themen –, die Stärkung demokratischer Werte, die Erziehung gebildeter und engagierter BürgerInnen, sowie das Ansprechen gesellschaftlicher Probleme und das Leisten eines Beitrags zum öffentlichen Wohl (Committee on Institutional Cooperation, 2005).

Eine Besonderheit des E3M-Modells im Gegenzug zu anderen Klassifikationssystemen ist der spezielle Fokus auf die Lehre als ein Kernelement der Third Mission. Diese stellt die Basis dar, um wissenschaftliche Erkenntnisse mit geeigneten Tools in außerakademische Sphären zu transferieren, oftmals über ehemalige Studierende als MultiplikatorInnen.

2.4 Kategoriensystem nach Pasternack, Henke, Schmidt et al. (2015)

Die Arbeitsgruppe um Pasternack, Henke und Schmidt des Instituts für Hochschulforschung der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg hat im Jahr 2015 aufbauend auf dem E3M-Modell ein umfassendes Kategoriensystem erstellt (Henke et al., 2015). Wie das E3M-Modell teilt auch dieses Modell Aktivitäten in drei Bereiche ein: *Weiterbildung, Forschungs- und Wissenstransfer* und *gesellschaftliches Engagement*. Diese (Aufgaben-)Bereiche stellen die oberste Ebene des vier Ebenen umfassenden Modells dar. Es folgen *Handlungsfelder, Ziele* und schließlich mögliche *Maßnahmen* als weitere Ebenen des Modells (Abb. 5).

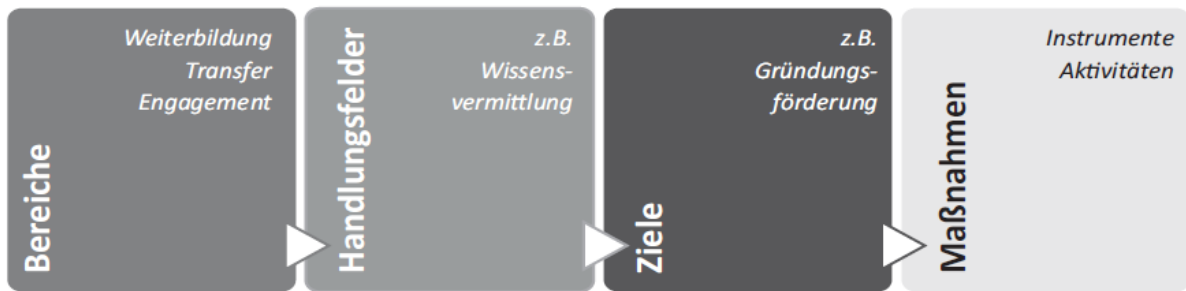


Abb. 5 Kategoriensystem nach Pasternack, Henke, Schmidt et al. (2015).

Ein Beispiel aus dem *Aufgabenbereich* Technologie- und Wissenstransfer, ist das *Handlungsfeld* Wissensentwicklung mit dem *Ziel* Kooperationen und Netzwerkbildung zu fördern. Als konkrete *Maßnahmen* können hier curriculare Kooperationen (z.B. Vermittlung von Praktika/Abschlussarbeiten in Unternehmen), Vermittlung (z.B. Career Days), kooperative Professuren (z.B. Stiftungsprofessuren) oder eine räumliche Vernetzung (z.B. geteilte Räumlichkeiten bzw. Forschungsausstattung mit Unternehmen) eingesetzt werden.

2.5 Transfermodell der Bergischen Universität Wuppertal

Ein Modell das spezifisch von und für eine Universität entwickelt wurde, ist die Transferstrategie der Bergischen Universität Wuppertal, in der sich der Kerngedanke der Third Mission als Transferleistung wiederfindet. Die Universität Wuppertal ist regional sehr aktiv und bringt Studierende über eine Vielzahl an Kanälen in Kontakt mit lokalen Unternehmen, wie beispielsweise über gemeinsame Konferenzen mit der Industrie, Beratung zur Unternehmensgründung und einer eigene Wissenschaftstransferstelle (für eine ausführliche Darstellung der strukturellen Einbettung von Third Mission-Aktivitäten an der Universität s. [Kap. 3.2.1](#)). Nach dem Transfermodell der Bergischen Universität Wuppertal werden vier Transfertypen unterschieden (Abb. 6):



Abb. 6 Transfermodell der Bergischen Universität Wuppertal.

Forschungstransfer beschreibt hier die „Vermittlung von neuen Technologien, Verfahren und Methoden in Richtung Wirtschaft“ (Kahl & Jonk, 2015). Darüber hinaus fallen Aktivitäten wie die Initiierung von Forschungsk Kooperationen, die Vermittlung direkter Kontakte zwischen Unternehmen und ForscherInnen sowie das Agieren in regionalen und überregionalen Netzwerken in diese Kategorie. Dieser Transfertyp verspricht produktive Netzwerke und einen guten Return of Investment, und ist daher bereits an vielen Universitäten etabliert (Henke et al., 2015; Trencher et al., 2014). Dies ist insbesondere an denjenigen Universitäten der Fall, die regional sehr aktiv sind, wie die Bergische Universität Wuppertal.

Wissenstransfer wird als die Weitergabe von Wissen und Methoden an Zielgruppen außerhalb der akademischen Sphäre verstanden (Kahl & Jonk, 2015). Diese Zielgruppen können beispielsweise Unternehmen, Verbände oder auch Institutionen sein. Ebenso sind auch Fachvor- und -beiträge sowie wissenschaftliche Gremienarbeit als Wissenstransfer aufzufassen.

Personaltransfer umfasst solche Aktivitäten, die im Bereich des „Career-Service“ AbsolventInnen in die Wirtschaft vermitteln – z. B. über Praktika oder Exkursionen.

Das Feld des gesellschaftlichen Transfers wird als direkte Kontaktstelle zur Gesellschaft beschrieben (Kahl & Jonk, 2015). Vorrangiges Ziel dieser Art des Transfers ist eine Bewusstseinsbildung für die Relevanz von Wissenschaft in der Gesellschaft. Hierzu sind vor allem die populärwissenschaftliche Aufbereitung und Darstellung von Forschungsergebnissen und der ehrenamtliche Einsatz von WissenschaftlerInnen und Studierenden zu nennen. Aber auch die Minimierung von Bildungsselektion, die Erweiterung der Bildungszugänge oder Angebote des „Service Learnings“ fallen in dieses Feld (Kahl & Jonk, 2015).

2.6 Dokumentation von Third Mission-Aktivitäten & Messungs- und Bewertungsaspekte

Die in [Kap. 2.1](#) – [2.5](#) dargestellten Strukturierungskonzepte geben einen ersten Einblick, welche Leistungen von Universitäten welchen Facetten der Third Mission zugeordnet werden können. Um Third Mission-Aktivitäten strukturieren zu können, ist allerdings eine systematische Dokumentation dieser Leistungen Voraussetzung (Hachmeister, Henke, Roessler, & Schmid, 2016). Durch eine adäquate Dokumentation wird die Sichtbarkeit von Third Mission-Aktivitäten erhöht, was auch dazu beitragen kann, bestehende Stärken und Schwerpunkte einer Universität vermehrt herauszustreichen (Roessler, 2016). Durch eine vermehrte Darstellung des individuellen Profils einer Universität werden einerseits neue Möglichkeiten zur Positionierung der Institution geschaffen. Andererseits kann dadurch die Kommunikation mit der Gesellschaft verbessert werden, da die Universität mit ihrem spezifischen Profil besser greifbar wird.

Als deutliche Herausforderung für eine systematische Dokumentation von Third Mission-Aktivitäten, aber auch anderen Leistungen der Universitäten, werden die fragmentierten technischen Strukturen genannt. Besser strukturierte Dokumentationssysteme, die Wissenschaftsdokumentation und Öffentlichkeitsarbeit integrieren, wären hier eine wichtige Unterstützung, wie auch eine kompetenzadäquate Arbeitsteilung bei der Dokumentation zwischen Presseabteilungen, Fachbereichen und individuellen WissenschaftlerInnen (Henke & Schmid, 2016).

Ein weiterer wichtiger Aspekt für die Ausdifferenzierung und Stärkung von Third Mission-Aktivitäten ist eine Leistungsmessung, die Third Mission-Aktivitäten adäquat abbildet. Die Operationalisierung von Third Mission-Leistungen steckt derzeit allerdings noch in den Kinderschuhen (Pausits, 2015). Einerseits liegen nur sehr eingeschränkt Daten für die Bildung adäquater Indikatoren vor (Henke & Schmid, 2016). Andererseits besteht besonders in Bezug auf die Bewertung gesellschaftlicher Auswirkungen eine doppelte Herausforderung: Der gesellschaftliche Impact von Forschungsvorhaben ist häufig erst mit (deutlicher) zeitlicher Verzögerung messbar. Zudem werden gängige Impact-Indikatoren wie Publikations- oder Zitationsindices der Komplexität gesellschaftlicher Auswirkungen nicht gerecht. Als Lösungsansatz werden Evaluationsverfahren – initiiert von Forschungsförderern und umgesetzt durch externe GutachterInnen – genannt, die nach Ende eines Projekts (vorgeschlagen werden 3 Jahre nach Beendigung) durchgeführt werden und insbesondere die Stakeholder-Perspektive berücksichtigen. Der sehr hohe Aufwand solcher Impact-Evaluation würde sich dann lohnen, wenn die Ergebnisse im Wissenschaftssystem Relevanz für die Reputationszuweisung und Qualitätssicherung erlangen und dadurch wissenschaftsinterne Anreize für gesellschaftliche Leistungen erzeugt werden (Wolf, Szerencsits, Gaus, & Heß, 2016).

3 Umsetzung der Third Mission

3.1 Maßnahmen zur Unterstützung der Implementierung der Third Mission an Universitäten

Im Folgenden werden Maßnahmen dargestellt, die bereits eingesetzt werden, um die die Umsetzung von Third Mission-Aktivitäten an Universitäten zu fördern. Hierbei ist kritisch anzumerken, dass der Einsatz dieser Maßnahmen dato primär vereinzelt erfolgt, ohne Einbettung in eine umfassende Struktur. Für eine nachhaltige Verankerung der Third Mission ist aber eine systematische, strategische Einbettung auf gesamtinstitutioneller Ebene notwendig. In [Kap. 3.2](#) werden Beispiele dargestellt, die Ansätze einer solchen strukturellen Implementierung der Third Mission erkennen lassen.

3.1.1 Unterstützende Infrastruktur

Viele Universitäten unterstützen Third Mission-Aktivitäten strukturell mittels eines eigenen „Transfer Office“. Da Technologietransfer kurzfristig die höchsten finanziellen Renditen verspricht, handelt es sich häufig um spezifische „Technology Transfer Offices“ (TTOs) (Rolfo & Finardi, 2012). Sellenthin (2009) untersuchte Zusammenhänge zwischen Patentierungen und TTOs in Deutschland und Schweden. Siebenundvierzig Prozent der aktiv Patente anstrebenden WissenschaftlerInnen in Deutschland erhielten Unterstützung vom universitären „Technology Transfer Office“ und 23 Prozent erhielten Unterstützung von der sogenannten Patent- und Verwertungsagentur. Dreizehn Prozent wurden von Firmen unterstützt und 17 Prozent bekamen keinerlei Unterstützung. Die quantitative Analyse zeigte, dass unterstützende Infrastrukturen einen positiven Einfluss auf die Motivation haben, Patentierungen zu beantragen. Dies trägt dazu bei, dass die Universitäten mehr Patente anmelden, was zu einem erhöhten „Return of Investment“ führen kann (Sellenthin, 2009).

3.1.2 Inzentivs

Die Möglichkeit, im Zusammenhang mit Third Mission-Aktivitäten ein Inzektiv, z.B. in Form eines Gehaltsbonus, zu erhalten, wird als wichtig erachtet, um diese Art von Aktivitäten zu fördern (Rolfo & Finardi, 2012; Sellenthin, 2009).

Um Bestrebungen im Bereich der Third Mission zu unterstützen, setzt beispielsweise die Bergische Universität Wuppertal gezielt Anreize für ForscherInnen in Form der Auszeichnung „Bergischer Wissenstransferpreis“ für Kooperationen zwischen Forschung und praktischer Anwendung mit herausragenden Ergebnissen (s. auch [Kap. 3.2.1](#)). Auch

die Universität Duisburg-Essen verleiht jährlich Preise an Studierende, Lehrende und Non-Profit-Einrichtungen, um gesellschaftliches Engagement, die Implementierung von Service Learning sowie die regionale Vernetzung wertzuschätzen und zu fördern (s. auch [Kap. 3.2.2](#)).

3.1.3 ForscherInnendatenbanken

ForscherInnendatenbanken basieren auf einer Indexierung der Forschungsschwerpunkte aller ForscherInnen einer Universität. In der Regel existieren diese Indizes bereits, sind zumeist jedoch unsystematisch und nicht für alle einsehbar. Die Erstellung einer ForscherInnendatenbank ist vergleichsweise aufwandsarm und kann die interne und externe Kontaktaufnahme bei fachbereichsübergreifenden Forschungsk Kooperationen oder Kooperationen mit Unternehmen erleichtern (Kahl & Jonk, 2015). Darüber hinaus kann die ForscherInnendatenbank ein universitätsweites Bewusstsein für das Kompetenzprofil der eigenen Universität fördern.

Die Bergische Universität Wuppertal hat eine solche [ForscherInnendatenbank](#) auf der Webseite der Transferstelle integriert. Ein weiteres Beispiel für eine frei zugängliche ForscherInnendatenbank ist die sogenannte [Expertise-Landkarte](#) der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie ermöglicht ein Filtern der WissenschaftlerInnen und deren Aktivitäten nach Fachbereichen und Interessensgebieten (Henke et al., 2015).

3.1.4 Dokumentation und Berichterstattung

Eine Berichtserstattung zu Third Mission-Aktivitäten an den Universitäten stellt sicher, dass das vorhandene Engagement dieser sichtbar und nachvollziehbar wird (Daimer et al., 2013). Gerade weil Universitäten zu überwiegenden Teilen staatlich finanziert sind, ist die Offenlegung universitärer Tätigkeiten und Leistungen im Sinne der Third Mission unabdingbar. Dies dient auch der Überwindung nach innen gerichteter „Gelehrtenrepubliken“, beziehungsweise des sogenannten Elfenbeinturms. Nur durch eine bessere und erfolgreichere Kommunikation universitärer Aktivitäten in die Gesellschaft kann deren Verständnis von und deren Wertschätzung für Wissenschaft und Forschung erhöht werden. Darüber hinaus stellt eine gut kommunizierte Third Mission ein weiteres Element zur Spezifizierung des Universitätsprofils dar (Henke et al., 2015). Wichtig ist, dass die Darstellung zielgruppengerecht erfolgt.

Auch innerhalb der akademischen Sphäre profitieren die Universitäten von einer guten Kommunikation ihrer Aktivitäten, die oftmals selbst innerhalb der Universität nicht sichtbar sind. So erleichtert eine gelungene interne Kommunikation das Finden von KooperationspartnerInnen und den gegenseitigen Austausch von Wissen und

Kompetenzen. Auf diesem Wege entsteht nicht nur ein Netzwerk mit der außerakademischen Welt, sondern auch innerhalb der wissenschaftlichen Community.

3.2 Beispiele für eine strukturelle Verankerung von Third Mission-Aktivitäten

Wenngleich die Forderung an Universitäten, eine Third Mission zu etablieren, eine relativ junge Entwicklung ist, gibt es international bereits eine enorme Bandbreite an Third Mission-Aktivitäten auf unterschiedlichen Ebenen. Was allerdings weitgehend fehlt ist ein systematischer, strategischer Ansatz für die Verankerung der Third Mission auf gesamtinstitutioneller Ebene (Berthold, Meyer-Guckel, & Rohe, 2010; Pausits, 2015). Dies liegt nicht zuletzt darin begründet, dass es keine einheitliche Definition für Third Mission gibt und die Ein- und Abgrenzung von Third Mission-Aktivitäten unterschiedlich breit angelegt ist (Lassnig et al., 2012).

Es wird in der Literatur häufig darauf verwiesen, dass die Etablierung der Third Mission an Universitäten im Vereinigten Königreich und im angloamerikanischen Raum schon deutlich weiter fortgeschritten ist (Berthold et al., 2010). Allerdings ist zu beachten, dass die Umsetzung der Third Mission stark durch die jeweiligen kulturellen, rechtlichen, sozialen und infrastrukturellen Bedingungen sowie durch die Förderung solcher Aktivitäten beeinflusst wird (Berthold et al., 2010).

Universitäten im Vereinigten Königreich finanzieren sich beispielsweise zu ca. der Hälfte aus staatlichen und zur anderen Hälfte aus privaten Mitteln. Dreiundzwanzig Prozent dieser Mittel werden vom *Higher Education Funding Council For England* (HEFCE), der als Körperschaft öffentlichen Rechts zwischen der Regierung und den Universitäten vermittelt, vergeben. HEFCE fördert seit 1999 sogenannte ‚third stream activities‘ über das *Higher Education Innovation Funding* (HEIF), mit folgendem Ziel (HEFCE, 2011):

“HEIF is designed to support the range of knowledge exchange activities that result in economic and social impact. The funding provides incentives for Higher Education Institutions to work with businesses, public and third sector organisations, community bodies and the wider public.”

Zwischen 2011 und 2015 wurden jährlich Fördermittel in Höhe von 150 Millionen Pfund vergeben.

In Bezug auf den angloamerikanischen Raum ist zu bedenken, dass Eliteuniversitäten wie Harvard, Yale oder MIT, auf die häufig als Vorbilder für europäische Universitäten in Bezug auf gesellschaftliches Engagement verwiesen wird (Berthold et al., 2010), private Stiftungen und daher bezüglich ihrer Organisation, Ausrichtung und vor allem ihrer Ressourcen kaum mit europäischen, staatlichen Universitäten vergleichbar sind.

Daher wurden als Beispiele für die strukturelle Verankerung von Third Mission-Aktivitäten im Folgenden dezidiert Aktivitäten staatlicher Universitäten aus dem deutschen Sprachraum ausgewählt, die in der Literatur als Beispiele guter Praxis aufgeführt werden und zudem holistische Ansätze bzw. eine strategische Einbettung der in [Kap. 3.1](#) genannten Maßnahmen (und weiteren) erkennen lassen. Da die Konzepte der ausgewählten Beispiele unterschiedlich sind, divergiert auch der Aufbau der nachfolgenden Unterkapitel.

3.2.1 Bergische Universität Wuppertal

Die *Bergische Universität Wuppertal* (Deutschland) ist intensiv mit Unternehmen in der Region vernetzt. Mit Kammern und Hochschulen der Region setzt sie Impulse für neue Kooperationen zwischen den regionalen Akteuren. Beispielsweise organisiert die Universität gemeinsam mit der bergischen Transferrunde den *Bergischen Innovations- und Bildungskongress*, welcher als Forum zum Austausch zwischen regionaler Unternehmerschaft und WissenschaftlerInnen der Bergischen Universität dient (Kahl & Jonk, 2015).

Weiterhin bietet die *Bergische Universität Wuppertal* engagierten Studierenden, WissenschaftlerInnen und AbsolventInnen Beratung und Service rund um die Unternehmensgründung. Zu diesem Zweck wurde das Kompetenznetzwerk [bizeps](#) gegründet, welches durch die Universität selbst und durch regionale Partner Gründungsvorhaben gezielt finanziell unterstützt.

Die Bergische Universität Wuppertal hat eine eigene, auf die Universität abgestimmte Transferstrategie entwickelt (s. auch [Kap. 2.5](#)). Die Strategie ist darauf ausgerichtet, die vier Bausteine Forschungstransfer, Wissenstransfer, Personaltransfer sowie Gesellschaftlicher Transfer (erweiterte Perspektive) in das Aufgabenprofil einzubinden (Kahl & Jonk, 2015). Eine eigene Wissenschaftstransferstelle vermittelt direkte Kontakte zwischen UnternehmerInnen und ForscherInnen. Des Weiteren agiert die Universität intensiv in branchenzentrierten bzw. -übergreifenden, regionalen wie auch überregionalen Netzwerken und hat sich bestehenden Forschungs- und Transferverbänden angeschlossen, wie z. B. dem ChemCologne-Netzwerk, oder auch dem Forschungsdialog Rheinland. Die Universität setzt gezielt Maßnahmen, um die Transferstrategie nachhaltig zu implementieren. Ein Beispiel dafür ist der *Bergische Wissenstransferpreis*, welcher diejenigen ForscherInnen auszeichnet, die im Rahmen einer Kooperation zwischen Forschung und praktischer Anwendung in Wirtschaft, Schulen, sozialen Einrichtungen o. ä. zu herausragenden Ergebnissen gekommen sind und sich im Bereich des Wissenschaftstransfers verdient gemacht haben. Die Finanzierung dieses Preises erfolgt durch Unternehmen der Region.

Eine weitere Maßnahme zur Verbesserung der Kommunikation zwischen Unternehmen und Universität ist die Einrichtung einer speziellen [ForscherInnendatenbank](#) auf der Webseite der Transferstelle. Über dieses Portal finden interessierte Unternehmen neben den Kontaktdaten auch Angaben zu den speziellen Forschungsaktivitäten der WissenschaftlerInnen der *Bergischen Universität Wuppertal* auf Deutsch und Englisch. Eine solche Datenbank unterstützt neben der Vernetzung von WissenschaftlerInnen und Unternehmen auch die Vernetzung der WissenschaftlerInnen untereinander und ermöglicht so einen einfacheren inter- und transdisziplinären Austausch.

3.2.2 Universität Duisburg-Essen (UDE)

Die Universität Duisburg-Essen ist nicht nur in den Bereichen Forschung und Lehre, sondern auch Internationalisierung und Third Mission im Vergleich aller deutschen Hochschulen besonders entwicklungsstark (CHE, 2015). Die Third Mission-Aktivitäten der Universität Duisburg-Essen (UDE) werden von "[UNIAKTIV](#) – dem Center für Gesellschaftliches Lernen und Soziale Verantwortung" – koordiniert. UNIAKTIV wurde 2005 im Labor für Organisationsentwicklung (Fachbereich Bildungswissenschaften, AG Organisationspsychologie, Universität Essen-Duisburg) gegründet (bis 2009 durch die Stiftung Mercator finanziell unterstützt) und ist seit 2013 durch Beschluss der Hochschulleitung verstetigt. Das Center berät und unterstützt insbesondere die Fakultäten und die Hochschulleitung der UDE bei der Konzeption und Realisierung von Vorhaben und Entwicklungsprozessen, die Forschung und Lehre mit Gemeinwohlorientierung bzw. gesellschaftlichem Engagement verbinden. Im Mittelpunkt steht das Lehr-/Lernkonzept Service Learning. Darüber hinaus erprobt UNIAKTIV projektbezogen weitere Formen von Campus-Community-Partnerschaften.

Um Studierende vermehrt für den Einsatz bei der Lösung gesellschaftlicher Probleme im Rahmen ihres Studiums zu motivieren, verleiht UNIAKTIV jährlich in Kooperation mit der UDE den UNIAKTIV-Preis für gesellschaftliches Engagement. Ein weiterer Preis geht an Lehrende der UDE, die das Konzept des Service Learnings in vorbildlicher Weise für ihren Fachbereich adaptiert haben. Im Zuge der Vernetzung der UDE mit dem regionalen Umfeld wird auch ein Preis an Non-Profit-Einrichtungen vergeben.

UNIAKTIV vergibt zudem *Service Learning*-Zertifikate an Studierende für ein Minimum von 60 Stunden *Non-Profit-Engagements*. Zusätzlich können ECTS-Punkte in verschiedenen Modulen erworben werden, die soziale Kompetenzen, Kommunikationsstärke sowie Teamfähigkeit vermitteln. Diese Skills können auch durch Praxiserfahrungen vertieft und ergänzt werden. In dem Service Learning-Seminar „Mathe für schlaue Füchse“, einem Programm zur Förderung mathematisch interessierter Grundschul Kinder, kommen beispielsweise Schulkinder während des Semesters an die

Universität, um an herausfordernden Themen zu arbeiten. Die Studierenden begleiten die Kinder bei ihrer Arbeit und gestalten die Sitzungen inhaltlich mit. Die UDE zielt damit nicht nur auf die Förderung der sozialen Fähigkeiten der Studierenden ab – es soll zugleich auch die Anzahl der Studierenden in den MINT-Fächer erhöht sowie das Ansehen der Technik- und Naturwissenschaften verbessert werden.

Im Zusammenhang mit der Initiative [Widening Participation](#) versucht die UDE, den Zugang zu Universitäten für „nicht-traditionelle“ Studierende zu erweitern. Beispielsweise werden schon frühzeitig potentielle Studierende aus Arbeiterfamilien rekrutiert.

Die UDE wird durch UNIAKTIV im „Hochschulnetzwerk: Bildung durch Verantwortung“, im Programm „Campus & Gemeinwesen“ (Stifterverband f.d. deutsche Wissenschaft) und in der Arbeitsgruppe „Civic Engagement & Service Learning“ der deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd) vertreten.

3.2.3 Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) & Novatlantis

Ein Projekt, welches Kompetenzen der Universität in Kooperation mit lokalen AkteurInnen zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen einbringt, ist die „2000-Watt-Gesellschaft“ in der Pilotregion Basel. Die 2000-Watt-Gesellschaft ist ein energiepolitisches Modell, das im Rahmen des Programms novatlantis an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich entwickelt wurde und als Metapher für die Zielsetzung verstanden werden kann, eine zukunftsorientierte Entwicklung der Gesellschaft bei deutlich reduziertem Energieeinsatz und drastisch reduzierten CO₂-Emissionen zu ermöglichen.

Basierend auf der wissenschaftlichen Expertise im Bereich der Erhöhung der Material- und Energieeffizienz sowie der Integration erneuerbarer Energie entwickelten ForscherInnen der ETH bereits in den 90er Jahren die Idee für das Projekt. Um diese Vision umzusetzen, ist eine umfassende Reorganisation des Gebäudebestands, der Energieproduktion und des Straßenverkehrs in der Schweiz eine unabdingbare Grundvoraussetzung (Jochem et al., 2002). 1998 bekannte sich die ETH öffentlich zu dieser Vision und nahm sie in ihre *Sustainability Strategy* auf. Im Sinne dieser Strategie wurde das Programm novatlantis gestartet. [Novatlantis](#) – Nachhaltigkeit im ETH-Bereich – ist die Nahtstelle zwischen der wissenschaftlichen Forschung an der ETH auf der einen Seite sowie Industrie, Gesellschaft und öffentlicher Hand auf der anderen Seite. Die 2000-Watt-Gesellschaft wurde 2001 als Hauptprojekt in der Pilotregion Basel gestartet. Es wird seitdem mit zahlreichen Kooperationspartnern daran gearbeitet, die Pilotregion Basel energiepolitisch nachhaltig zu revolutionieren. Als Zielsetzung des Projekts steht die nachhaltige Reduktion des pro-Kopf-Energiebedarfs auf 2000 Watt, um weiteren Klimaveränderungen durch hohe CO₂-Emissionen vorzubeugen ohne dabei den

Lebensstandard zu senken. Mit diesem Schirmprojekt, das durch die ETH, staatliche Gelder sowie die Industrie teilfinanziert wird, werden eine Reihe an Einzelprojekten und zahlreiche AkteurInnen in der gesamten Region miteinander vernetzt (Trencher et al., 2014).

2008 entschied die Stadt Zürich in einer Abstimmung, dass die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft in der Gemeindeordnung verankert werden und 2010 wurde aufgrund des wachsenden Interesses aus der Bevölkerung und weiteren Akteuren eine eigenständige [Fachstelle](#) für Fragen um die 2000-Watt-Gesellschaft gegründet. Das Konzept der 2000-Watt-Gesellschaft ist zu einem festen Bestandteil von EnergieSchweiz für Gemeinden geworden. Die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft wurden für den Gebäudebereich übernommen und für Areale gibt es sogar die Möglichkeit einer Zertifizierung zum 2000-Watt-Areal.

4 Das Projekt „Third Mission der Universität Wien“

Die Universität Wien stellt mit ihren 19 Fakultäten und Zentren und 175 ordentlichen Studien die größte und eine der vielfältigsten Universitäten im deutschsprachigen Raum dar (<https://www.univie.ac.at/ueber-uns/auf-einen-blick/zahlen-daten-broschueren/>).

Die Universität Wien hat sich explizit zur Third Mission bekannt und beschreibt in ihrem aktuellen Entwicklungsplan „Wissenstransfer in Wirtschaft und Gesellschaft“ als wichtige Aufgabe, neben ihren Kernaufgaben Forschung und Lehre, und formuliert explizit das Ziel ihr gesellschaftliches Engagement auszubauen ([Entwicklungsplan 2020](#), S. 11f).

An der Universität existiert bereits eine Vielzahl von Aktivitäten im Sinne der Third Mission. Diese sind jedoch häufig nicht als solche sichtbar und vernetzt. Vor diesem Hintergrund wurde das Projekt „[Third Mission der Universität Wien](#)“ vom Rektorat in Auftrag gegeben (Projektstart Anfang März 2016 – Ende Februar 2018).

Die Third Mission der Universität Wien hat zwei zentrale Schwerpunkte:

- (1) Die gezielte Nutzung von wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Umgang mit vielfältigen, gesellschaftlichen Herausforderungen.
- (2) Der Transfer von Technologien und Innovationen in Form von Kooperationen mit der Wirtschaft.

Das Projekt wird im Auftrag des und in regelmäßiger Absprache mit dem Rektorat der Universität Wien durchgeführt. Die Ziele des Projekts sind:

- (1) Gemeinsam ein spezifisches inhaltliches Profil für die Third Mission an der Universität Wien zu entwickeln;
- (2) Ein explizites Rahmenkonzept für die nachhaltige Verankerung der Third Mission an der Universität Wien zu konzipieren;
- (3) Konkrete Maßnahmen zur Implementierung der Third Mission zu erarbeiten (u.a. Sichtbarmachung und Wertschätzung von Aktivitäten, deren Vernetzung, sowie Entwicklung von Qualitätssicherungsmaßnahmen).

Das Projekt wird im Einklang mit Forschung und Lehre realisiert mit dem Ziel, diese beiden tragenden Säulen der Universität weiter zu stärken.

Dies wird in einem Prozess geschehen, der (1) auf der vorhandenen Expertise der Universität aufbaut; (2) die Unterschiedlichkeit von Kulturen nicht nur berücksichtigt, sondern auch explizit aufgreift; (3) bereits vorhandene Aktivitäten erfasst, wertschätzt, bündelt und systematisch vernetzt und strukturiert (Netzwerk Third Mission). Durch diesen Prozess sollen auch neue Third Mission-Aktivitäten in Forschung und Lehre sowohl in Kooperation mit der Wirtschaft als auch im Sinne gelebter Verantwortung initiiert und umgesetzt werden.

An der Universität Wien gibt es bereits eine Reihe von etablierten Strukturen/Einrichtungen, die Third Mission-Aktivitäten im weitesten Sinn fördern, unterstützen und auch durchführen. Zu diesen gehören unter anderem:

- Die [Öffentlichkeitsarbeit](#), die die zentrale Drehscheibe der Kommunikation der Universität Wien darstellt;
- [Forschungsservice und Nachwuchsförderung](#), welche unter anderem Informationen zu Finanzierungsmöglichkeiten von Forschungsprojekten zur Verfügung stellen und den Transfer von Technologien der Universität in die Industrie unterstützen und fördern (über ein eigenes [Transfer-Office](#));
- [Studienservice und Lehrwesen](#), mit den Angeboten [Student Point](#) (erste Anlauf- und Informationsstelle für Studieninteressierte, StudienbeginnerInnen und Studierenden zu allen formalen Fragen rund ums Studium), Studienzulassung (Zulassung von StudienwerberInnen sowie die administrative Zulassungsbegleitung bis zum Abgang der Studierenden von der Universität), Koordination Studienservices (zuständig für den fachlichen Betrieb und die Entwicklung neuer Lösungen im Bereich der Verwaltungssoftware zur Administration von Studium und Lehre) und [Center for Teaching and Learning](#) (unterstützt Studienprogrammleitungen, Curricular-Arbeitsgruppen und Lehrende mit einem Bündel von Angeboten, die auf eine kontinuierliche Steigerung der Qualität der Lehre abzielen);
- Das [Postgraduate Center](#), das den Erwerb fachübergreifender, berufsbezogener und ergänzender Zusatzqualifikationen über postgraduale Programme ermöglicht;
- Das [Kinderbüro Universität Wien](#), das Kinderbetreuung ([Kindergruppen](#) und [Flying Nanny](#)), Fortbildungen im pädagogischen Bereich ([Kinderbüro-Academy](#)) und „Wissenschaftsbegeisterungsprojekte“ für Kinder ([KinderuniAktivitäten](#)) anbietet und zudem ein [internationales Netzwerk](#) mit Kinderuni-OrganisatorInnen aufgebaut hat;
- Der [Alumniverband](#) der Universität Wien – ein Netzwerk, das von AbsolventInnen für AbsolventInnen eingerichtet wurde und das diese nutzen, bereichern und aktiv mitgestalten können.

Das aktuelle Projekt „Third Mission an der Universität Wien“ wird in Ergänzung dieser bereits etablierten Strukturen/Aktivitäten sowie universitätsübergreifender Initiativen (z.B. das [Wissens- und Technologietransferzentrum Ost](#) oder [wings4innovation](#)) durchgeführt, mit dem explizitem Fokus der Basierung der Aktivitäten auf eigener Forschung, wobei Vernetzungen angestrebt werden. Die Third Mission soll dabei eine gemeinsame Agenda aller Organisationseinheiten und möglichst vieler Angehöriger der Universität Wien sein. Sie stellt damit auch ein Element zur Spezifizierung des Universitätsprofils dar. Um die Mitglieder der Universität Wien über den Hintergrund und

die Ziele des Projekts „Third Mission der Universität Wien“ zu informieren, wurde ein [Informationsfolder](#) erstellt sowie eine [Projekthomepage](#) eingerichtet, die in weiterer Folge auch zur Information der breiten Öffentlichkeit dienen soll.

Das Projektteam steht in engem Austausch mit dem Team des Projekts „[University Meets Social Responsibility – UNIBILITY](#)“, das am Postgraduate Center der Universität Wien angesiedelt ist und sich bereits seit Oktober 2015 mit der Frage beschäftigt, wie Universitäten ihre soziale Verantwortung gegenüber Unternehmen, NGOs und der lokalen Wirtschaft verstehen können. Vor dem Hintergrund, dass Universitäten in einen lokalen Kontext in ihrer Stadt, der lokalen Wirtschaft, NGOs, Vereinen und anderen Interessensgruppen eingebettet sind, haben sich fünf Universitäten im Erasmus+ Projekt UNIBILITY (Projektlaufzeit: Oktober 2015 - Oktober 2017) das Ziel gesetzt, ihre Wirksamkeit im lokalen Kontext zu erweitern und die Relevanz von universitärer Forschung und Lehre im Umfeld der Universität zu verstärken. Projektpartner der Universität Wien sind hierbei die University of Bucharest (RO), University of Ptuj (SI), University of Porto (PT), University of Barcelona (ES), Dublin City University (IRL) und EUCEN (BE).

Der Schwerpunkt von UNIBILITY liegt verstärkt auf dem Community-Link und bezieht auch andere Universitäten mit ein, wohingegen der Fokus des Projekts „Third Mission der Universität Wien“ eindeutig auf der Universität Wien liegt, mit dem Ziel ein spezifisches inhaltliches Profil der Third Mission an der Universität zu entwickeln. Damit ergänzen sich die beiden Projekte optimal und es werden aktiv Synergien genutzt, um konkrete Maßnahmen zur Implementierung der Third Mission an der Universität Wien zu erarbeiten.

4.1 Ein- und Abgrenzung von Third Mission-Aktivitäten

An großen und heterogenen Universitäten wie der Universität Wien wird oft schon eine Vielzahl von Third Mission-Aktivitäten umgesetzt; diese sind allerdings häufig nicht *systematisch* implementiert und dokumentiert (Lassnig et al., 2012). Dadurch sind die Aktivitäten kaum fassbar, weder für die WissenschaftlerInnen an der Universität selbst, noch für die Gesellschaft. Ein unabdingbarer erster Schritt für eine erfolgreiche Third Mission ist es daher, bestehende Aktivitäten systematisch zu strukturieren und miteinander zu vernetzen. Nur wenn ein passender „Container“ für die Third Mission geschaffen werden kann (wie das Curriculum, das den Container für Lehraktivitäten darstellt), werden Aktivitäten sichtbar, nicht nur für die Angehörigen der Universität, sondern auch für Gesellschaft und Wirtschaft. Die Sichtbarkeit ist wiederum eine notwendige Voraussetzung, um Aktivitäten zu bewerten und wertzuschätzen, und sie nachhaltig zu implementieren, sowohl in Kooperation mit der Wirtschaft als auch im Sinne gelebter gesellschaftlicher Verantwortung.

Im Rahmen des Projekts wurden daher vier essenzielle Kriterien von Third Mission-Aktivitäten festgelegt (s. Abb. 7):



Abb. 7 Kriterien für Third Mission-Aktivitäten.

(1) Der Grundpfeiler **Forschungsbasierung** stellt einen klaren Bezug der Aktivitäten zur primären Mission der Universität her. Hier wird auch deutlich, dass gute Grundlagenforschung eine notwendige Bedingung und die Basis für die Umsetzung und nachhaltige Implementierung der Third Mission darstellt.

(2) Die **gesellschaftliche und/oder wirtschaftliche Relevanz** muss im Einzelfall ermittelt werden, da Third Mission-Aktivitäten auf vielfältige Weise relevant sein können. Dabei sind die gesellschaftliche und wirtschaftliche Relevanz gesondert genannt, um die beiden Schwerpunkte der Third Mission

abzubilden, die jedoch nicht abgegrenzt voneinander verstanden werden.

(3) **Vernetzung** greift als Kriterium auf allen Ebenen – vom Forschungsprozess bis hin zur direkten Interaktion mit universitätsexternen Personen/Organisationen. Primär steht hier die Vernetzung von Universität und Gesellschaft/Wirtschaft im Fokus. Allerdings sollten die Aktivitäten, soweit möglich und sinnvoll, auch untereinander vernetzt sein, um

Synergieeffekte mittels inter- sowie transdisziplinärer Forschungsk Kooperationen nutzen zu können.

(4) Wie auch beim Kriterium der Vernetzung sind [Zukunftsorientierung und Nachhaltigkeit](#) Aspekte, die über den gesamten Prozess einer Aktivität, von der Konzeption über die Entwicklung und Umsetzung bis hin zur (nachhaltigen) Implementierung, relevant sind. Oft ist zu Beginn einer Aktivität bzw. eines Projekts (noch) nicht klar, was Nachhaltigkeit diesbezüglich bedeuten könnte oder welche Strategien eingesetzt werden müssen, um sie zu erreichen. Dies gilt besonders für solche Aktivitäten, bei denen zu Beginn nicht die Entwicklung eines spezifischen Produkts bzw. einer Anwendung im Fokus steht, sondern diese sich erst im Forschungsprozess ergeben. Nachhaltigkeit ist dabei kein dichotomes Kriterium, das erfüllt oder nicht erfüllt ist. Vielmehr umfasst es verschiedene Ebenen und kann für jeden Schritt im (Forschungs-)Prozess eine andere Ausrichtung haben. So kann für eine nachhaltige Umsetzung zunächst einmal die Sicherung der Zielgruppenerreichung im Fokus stehen. In weiterer Folge soll diese dann ausgeweitet werden, so dass beispielsweise ein bestimmtes Produkt von möglichst großen Teilen der Gesellschaft genutzt werden kann. Schließlich ist es besonders bei technologischen Entwicklungen, wie zum Beispiel einer Software, von zentraler Bedeutung sie über einen längeren Zeitraum hinweg zu warten und auf dem aktuellsten Stand zu halten. Hier zeigt sich deutlich, dass Zukunftsorientierung und Nachhaltigkeit keine statischen Kriterien sind und je nach Art und Inhalt einer Aktivität einen unterschiedlichen Fokus haben können und damit andere Strategien benötigen.

In Bezug auf die Ein- und Abgrenzung von Third Mission-Aktivitäten ist zudem anzumerken, dass Weiterbildung im Projekt „Third Mission der Universität Wien“ nicht als eigenständiger Third Mission-Bereich mitaufgenommen wurde. Zweifelsohne ist Weiterbildung ein wichtiges Element der Third Mission, allerdings sind Weiterbildungsangebote der Universität Wien bereits am [Postgraduate Center](#) auf institutioneller Ebene verankert und haben somit ein eigenes „Gefäß“. Gleiches gilt für Unternehmensgründungen. Diese können zwar eine wichtige Maßnahme in der Umsetzung der Third Mission sein, werden aber im Zuge des Projekts nicht als eigene Dimension systematisch erfasst, da auch hier eine gesonderte nachhaltige Verankerung an der Universität Wien bereits gegeben ist (über [u:start](#) bzw. über [INiTS](#)).

4.2 Voraussetzungen zur erfolgreichen und systematischen Realisierung der Third Mission an der Universität Wien

In Bezug auf die Voraussetzungen zur erfolgreichen und systematischen Realisierung der Third Mission stellt sich die Frage, an welchen Stellen ein Gesamtkonzept ansetzen muss,

um ForscherInnen und Lehrende, AbsolventInnen und Studierende dafür zu gewinnen hier entsprechende Aktivitäten zu setzen.

Zur Beantwortung dieser Frage ist die Erfassung bestehender Third Mission-Aktivitäten sowie zukünftiger Planungen und Ausrichtungen ein wichtiger Anhaltspunkt. Daher wurden in einem ersten Schritt auf Ebene der Organisationseinheiten der Universität Wien, insbesondere der Fakultäten, im Sommersemester 2016 [Interviews mit FunktionsträgerInnen](#) geführt. Die Interviews wurden vorab angekündigt, im Rahmen der Projektvorstellung bei der Auftaktveranstaltung der Universität Wien (gemeinsame Sitzung der DekanInnen und ZentrumsleiterInnen, StudienprogrammleiterInnen, DoktoratsstudienprogrammleiterInnen sowie der DekanatsdirektorInnen, LeiterInnen der Dienstleitungseinrichtungen und GeschäftsführerInnen der universitären Tochterunternehmen) im Januar 2016.

Die Entwicklung des Interviewleitfadens erfolgte theoriegeleitet, basierend auf einem handlungstheoretischen Rahmenmodell („Aktiotop-Modell“ von Ziegler, Heller, Schober, & Dresel, 2006). Dieses Modell erlaubt die spezifischen Rahmenbedingungen zu identifizieren unter denen eine Person Aktivitäten setzt. Dabei werden zunächst die aktuell verfügbaren Handlungsmöglichkeiten identifiziert. Zudem werden Einstellungen, Werthaltungen und Interessen, die Handlungen maßgeblich beeinflussen können, sowie Ziele, die die Richtung des konkreten Handelns bestimmen, berücksichtigt. Schließlich ist es unabdingbar die Umwelt, in der eine Handlung stattfindet, miteinzubeziehen. Diese umfasst unter anderem Interaktionen mit anderen Personen oder Erwartungen bezüglich Wertschätzung und Verstärkung für eine Handlung. Der Interviewleitfaden wurde in drei Pilotinterviews getestet. Basierend auf den Ergebnissen, wurde der Leitfaden in einem diskursiven Prozess des Projektteams geringfügig modifiziert (finaler Interviewleitfaden s. [Appendix](#)).

Insgesamt wurden 19 Interviews (ein Interview pro Zentrum/Fakultät) mit dem/der jeweiligen DekanIn/ZentrumsleiterIn bzw. VizedekanIn/stellvertretenden ZentrumsleiterIn geführt. Einleitend wurde in den Interviews (in Anlehnung an den [Informationsfolder](#)) die Idee der Third Mission sowie das Projekt kurz vorgestellt, der Stellenwert des Interviews expliziert und die Kriterien für Third Mission-Aktivitäten (s. Abb. 7) genannt und kurz erklärt.

Zunächst wurde nach der Einstellung zur Third Mission an den Fakultäten und Zentren gefragt. Dann wurden konkrete Aktivitäten, Maßnahmen und Kooperationen erfasst, die bereits umgesetzt werden sowie Aktivitäten/Kooperationen/Projekte im Third Mission Bereich, die sich die DekanInnen und LeiterInnen für Ihre Fakultäten und Zentren in der nächsten Zeit vorstellen können. Schließlich wurden die DekanInnen und ZentrumsleiterInnen gefragt, was es aus Ihrer Sicht für die Umsetzung und nachhaltige Implementierung der Third Mission braucht. Hierbei wurde gesondert danach gefragt,

was die Universität Wien beitragen kann und welche externen Ressourcen herangezogen werden können. Es wurde außerdem nach Personen gefragt, die besonders involviert in innovative Third Mission-Aktivitäten sind, um mit diesen separate Interviews zu führen, mit Fokus auf spezifische Aktivitäten. Diese Interviews sind Teil der zweiten Projektphase und daher nicht in diesem Bericht enthalten.

Da ein explizites Ziel des Projekts die *gemeinsame* Entwicklung eines spezifischen inhaltlichen Profils für die Third Mission an der Universität Wien ist, wurden die DekanInnen und ZentrumsleiterInnen zusätzlich gefragt welche Schwerpunkte bzw. welche Ausrichtung die Third Mission an der Universität ihrer Meinung nach haben sollte. Abschließend wurde erfasst, wie man aus Perspektive der DekanInnen und ZentrumsleiterInnen die Idee Third Mission der Universität Wien bestmöglich (innerhalb der Universität) kommunizieren kann, um ein möglichst breites Interesse und Motivation zur Umsetzung zu erwirken.

Die Einzelinterviews nahmen ca. eine Stunde in Anspruch und wurden von derselben Interviewerin, Laura Brandt, geführt, um ein gewisses Maß an Standardisierung zu erreichen. Bei einigen Interviews war zusätzlich eine der Projektleiterinnen anwesend. Die Antworten der InterviewpartnerInnen wurden handschriftlich festgehalten. Zudem wurden die Interviews auf Tonband aufgezeichnet. Diese Aufzeichnung diente der Absicherung und wurde für etwaige Ergänzungen der Notizen verwendet; die Interviews wurden nicht transkribiert. Das Protokoll wurde anschließend dem/der jeweiligen InterviewpartnerIn zugeschickt, mit der Möglichkeit für Ergänzungen und Korrektur. Nach Freigabe durch die Interviewten wurden die gesammelten Informationen je Frage zusammengefasst. Ziel war es hierbei nicht Aussagen über einzelne Fakultäten zu machen, sondern ein Gesamtbild der Universität darzustellen.

4.3 Third Mission an den Fakultäten & Zentren der Universität Wien – Ergebnisse der Interviews

Die Ergebnisse basieren auf der verdichtet dargestellten Einschätzung der interviewten DekanInnen und ZentrumsleiterInnen. Um den Grad der Übereinstimmung zwischen den Interviewten kenntlich zu machen, werden Zusätze wie „häufig“ oder „vereinzelt“ verwendet. Zudem sind die Ergebnisse zur besseren Lesbarkeit in inhaltliche Schwerpunkte gegliedert.

4.3.1 Einstellung zur Third Mission und entsprechenden Aktivitäten an den Fakultäten und Zentren

Die Haltung der InterviewpartnerInnen selbst und auch die wahrgenommene Einstellung zur Third Mission ist in großen Bereichen der Fakultäten und Zentren positiv. Die Notwendigkeit einer Third Mission wird nach Meinung der Interviewten von vielen MitarbeiterInnen der Universität wahrgenommen und es besteht Bedarf darüber zu diskutieren. Zudem ist eine deutliche Bereitschaft erkennbar, wissenschaftliche Erkenntnisse in die Gesellschaft zu kommunizieren. Hier wurde auch von vielen Seiten die aktive Teilnahme bei verschiedenen Veranstaltungen, die direkt in die Gesellschaft hinein wirken (wie z.B. die lange Nacht der Forschung oder die 650-Jahr Feier der Universität Wien), betont. Einige InterviewpartnerInnen berichteten, dass die bestehende Expertise an ihrer Fakultät/ihrem Zentrum bereits deutlich von außen wahrgenommen wird. Diese Wertschätzung durch die Gesellschaft führt auch dazu, dass sich Aktivitäten vermehrt der Praxis zuwenden. Die Transparenz nach außen ist also in manchen Bereichen schon gegeben und Kontakte sind vorhanden. Aber es wird auch angemerkt, dass hier noch mehr investiert werden könnte. Generell wird primär reagiert (auf Anfragen, situative Gegebenheiten etc.), aber es gibt Bestreben, in Zukunft vermehrt aktiv Impulse zu setzen.

Mehrfach wurde angemerkt, dass sowohl die Einstellung zur Third Mission wie auch bestehende Aktivitäten schwierig zu erfassen sind, da das Label Third Mission sehr vage ist und Third Mission-Aktivitäten bisher nicht *systematisch* erfasst werden. Die Third Mission wird häufig (noch) nicht als explizite, separate Aufgabe begriffen. Besonders in den Geisteswissenschaften ist oft noch unklar, was Third Mission für sie konkret bedeuten könnte.

Forschungsschwerpunkte: In einem Großteil der Interviews wurde darauf hingewiesen, dass die Einstellung zur Third Mission durch die jeweilige Forschungsaktivität/-schwerpunktsetzung der Personen bedingt ist bzw. beeinflusst wird. Sehr pauschal können hier zwei Gruppen unterschieden werden – (primär) GrundlagenforscherInnen und ForscherInnen in anwendungsorientierten Bereichen. In der Grundlagenforschung liegt der Interessenschwerpunkt auf der reinen Wissensproduktion. Die Umsetzung dieser Resultate ist zumeist nicht das Hauptaugenmerk und es gibt hier eine gewisse Reserviertheit gegenüber eines klaren Anwendungsfokus. Mehrfach wurde angemerkt, dass die Grundlagenforschung durchaus offen für Anwendungen ist, die sich aus dieser Forschung ergeben. Die ForscherInnen seien aber meist nicht bereit davon getrennte Anwendungsforschung/Entwicklung zu betreiben. In diesem Zusammenhang wurde vereinzelt auch erwähnt, dass trotz der bestehenden Offenheit, kaum Fragestellungen von außen an die Grundlagenforschung herangetragen werden.

Viele Fakultäten haben neben einem Grundlagenforschungsschwerpunkt dezidiert anwendungsorientierte Departments, Divisionen oder Arbeitsgruppen. Hier nimmt die Forschung ihren Ausgang primär in Fragestellungen der realen Welt und Transfer- bzw. Third Mission-Aktivitäten gehören oftmals bereits zum Selbstverständnis. In anderen Fakultäten/Zentren wurde wiederum angemerkt, dass die dezidierte Verantwortungsübernahme gegenüber der Gesellschaft und die Teilnahme am gesellschaftlichen Diskurs etwas Neues ist. Es sei noch kein Selbstverständnis etabliert, sich aus dem „akademischen Elfenbeinturm“ heraus zu bewegen. Die Third Mission stellt daher eine deutliche Herausforderung dar, der man sich aber stellen will. In einigen Bereichen wurden auch bereits Leitlinien hierfür ausgearbeitet, wobei es nun darum gehe, diese erfolgreich umzusetzen.

Einstellung zu den zwei Schwerpunkten der Third Mission: Eine deutliche Unterscheidung wird bei der Einstellung zu den beiden Schwerpunkten der Third Mission getroffen – (1) Die gezielte Nutzung von wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Umgang mit gesellschaftlichen Herausforderungen; (2) Der Transfer von Technologien und Innovation in Form von Kooperationen mit der Wirtschaft. Die Einstellung zu Aktivitäten, die sich dem ersten Schwerpunkt zuordnen lassen, sind eindeutig positiv – hier zeigten sich nur geringe Unterschiede in den verschiedenen Disziplinen. Bei vielen besteht die Erkenntnis, dass WissenschaftlerInnen auf akute, kritische Situationen (z.B. die aktuelle Situation der Asylsuchenden in Europa) reagieren sollten. In den Geisteswissenschaften wird nach Einschätzung einiger Interviewten sogar die Lebensberechtigung der Fächer dadurch bewiesen, dass sie sich nicht nur im reinen Forschungszusammenhang verstehen, sondern auch einen Impact auf die Gesellschaft anstreben. Es ergibt sich hierbei auch die Chance, neue Felder zu öffnen und neue Betrachtungsweisen zu gewinnen.

Die Einstellung zu Kooperationen mit der Wirtschaft/Technologietransfer wird teilweise kritisch betrachtet, besonders in den Geisteswissenschaften, wo diese Skepsis eine gewisse Tradition hat. Durch laufende Aktivitäten verändert sich diese starke Reserviertheit aber langsam. Disziplinen, in denen die Industrie fixer Kooperationspartner ist bzw. als zukünftiges Berufsfeld eine große Bedeutung hat (vor allem in naturwissenschaftlichen Forschungsbereichen), sind deutlich offener (weitere) Kooperationen mit der Wirtschaft und Industrie einzugehen; z.B. über Förderschienen, die darauf ausgelegt sind (wie EU oder FFG Projekte), direkte Kooperationen mit der Industrie oder Start-ups. Viele der Interviewten sind grundsätzlich sehr offen für an sie herangetragene Vernetzungsideen mit Unternehmen; oft sind es aber nach wie vor engagierte Einzelpersonen, die selbstständig und aktiv solche Aktivitäten oder Projekte in Gang bringen.

Universitäre Lehre: In Bezug auf die universitäre Lehre wurde berichtet, dass es bei der Zielsetzung von Lehrveranstaltungen primär zwei Strömungen gibt: Einige Lehrende sprechen sich dafür aus, dass Seminare vorwiegend auf das wissenschaftliche Arbeiten hinführen sollten, andere plädieren wiederum für einen klaren Praxisbezug. Bei den Studierenden findet besonders der Praxisbezug große Resonanz. Die Third Mission kann so potentiell auch dazu beitragen, die scheinbare Kluft zwischen Ausbildung und universitärem Studium (= Bildung) zu überwinden.

Einstellung zum Projekt: Neben der Idee der Third Mission generell, wird das Projekt „Die Third Mission der Universität Wien“ ebenfalls positiv aufgenommen, da bis dato Aktivitäten in diesem Bereich eher vernachlässigt wurden. Es wurde wiederholt betont, dass Third Mission-Aktivitäten vorrangig dann ausgeführt werden, wenn eine gewisse Wertschätzung und Förderung gegeben sind. Im Umkehrschluss bedeutet das allerdings auch, dass insbesondere da, wo keine Wertschätzung oder Anreize für die Aktivitäten und Bemühungen der Einzelnen gegeben sind, auch kaum Motivation für Third Mission-Aktivitäten vorhanden ist. Das Projekt hat das Potential, zur verstärkten Sichtbarkeit der Aktivitäten beizutragen und Personen, die in diesem Bereich aktiv sind, zu motivieren; so können auch die Qualität und die Intensität der Aktivitäten steigen. Es darf dabei aber keinesfalls ein „Third Mission Zwang“ entstehen – die Vielfalt der kleinen und großen Aktivitäten soll in jedem Fall bestehen bleiben. Die vom Projektteam festgelegten Kriterien für Third Mission Aktivitäten (s. Abb. 7) wurden von Seiten der InterviewpartnerInnen größtenteils als plausibel und sinnvoll erachtet. Kritisch angemerkt wurde, dass bei der Formulierung „Aktivitäten sind gesellschaftlich und/oder wirtschaftlich relevant“ potentiell vernachlässigt wird, dass es zahlreiche gesellschaftliche Teilsysteme gibt. Zudem ist zu überprüfen, wie gut diese Kriterien sich an verschiedene Aktivitäten – vor allem auch in verschiedenen Disziplinen mit unterschiedlichen Forschungstraditionen – anlegen lassen.

Bedenken bezüglich der Third Mission: Ziel der Third Mission ist es nach Ansicht der InterviewpartnerInnen, Forschungsergebnisse besser zu präsentieren und zugänglicher zu machen. Dabei muss die Forschung aber autonom bleiben. Die Relevanz dieser selbstbestimmten, autonomen Forschung für die Gesellschaft soll vermehrt herausgestellt werden und es müssen Wege gefunden werden, die Stärken der großen und vielfältigen Universität Wien (besser) zu reflektieren. Besonders wichtig ist bei der Kommunikation der Third Mission, dass die Gleichberechtigung (nicht Gleichheit – da unterschiedliche Herausforderungen bestehen) der Grundlagenforschung und der angewandten Forschung betont wird. In jedem Fall sollte darauf geachtet werden, dass man sich bei der Third Mission nicht von den Medien treiben lässt.

4.3.2 Konkrete Aktivitäten, Maßnahmen und Kooperationen die an den Fakultäten und Zentren bereits umgesetzt werden

Bisher konkret umgesetzte Aktivitäten variieren in ihrem Fokus stark zwischen den Disziplinen.

Gesellschaftliches Engagement: Bezüglich der gezielten Nutzung von wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Umgang mit vielfältigen gesellschaftlichen Herausforderungen wurden vorrangig folgende Aktivitäten genannt: Forschung für gesellschaftlichen Fortschritt (regional und international); Forschungsplattformen mit Fokus auf interdisziplinäre und translationale Forschung zu gesellschaftsrelevanten Themen; Aktivität in Kommissionen (Österreich und International); (kostenlose) Beratung für Privatpersonen; soziales Engagement bezüglich aktueller Krisen (z.B. Asylwerbende in Europa, Erdbebenhilfe) – regional und international; Kooperationen mit Behörden und Ministerien (z.B. Gesundheit, Bildung); Kooperationsprojekte mit Schulen; Seminare und Workshops für die Praxis. Die universitäre Lehre ist hier von hoher Relevanz, da sie Studierende auf die Übernahme verantwortungsvoller Aufgaben in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft vorbereitet. Ein wichtiger Schauplatz internationaler Kooperation ist der Austausch von Studierenden mit internationalen Partneruniversitäten. Dieser fördert eine weltbürgerliche Denkweise und bereitet die Basis für zukünftige Forschungsk Kooperationen.

Vor allem die Geisteswissenschaften, aber auch andere Disziplinen, sind sehr aktiv, was den Austausch mit der Gesellschaft anbelangt. Es gibt zahlreiche Bestrebungen, die Bevölkerung mit Vorträgen, Kursen, Seminaren, etc. über die aktuellen Forschungsthemen zu informieren und sie in Form von Diskussionen auch teilhaben zu lassen. Außerdem nehmen viele WissenschaftlerInnen eine beratende Rolle in nationalen und internationalen Gremien ein.

Zum Stichwort gesellschaftliche Relevanz wurden zudem Aktivitäten, die eine direkte Nutzung von Technologien bzw. Methoden durch die Gesellschaft oder einen Transfer von Wissen in die Gesellschaft als Ziel haben, genannt. So werden Aufzeichnungen, Bücher und andere wissenschaftliche Werke im Rahmen von Bibliotheken, Audiotheken und Webpräsenz aufbereitet und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Es werden Ausstellungen organisiert und Museen mitgestaltet, um sie für ein möglichst breites Publikum interessant und zugänglich zu machen.

Individuelles Engagement: Das Bestreben von WissenschaftlerInnen sich gesellschaftlich zu engagieren, wurde insbesondere bei der aktuellen Lage im Zusammenhang mit Asylsuchenden deutlich. Viele MitarbeiterInnen und auch Studierende der Universität Wien sind aktiv geworden und haben auf verschiedenste Weise zur Besserung der Lage beigetragen.

Technologie- und Innovationstransfer: Aktivitäten, die sich primär dem Schwerpunkt Transfer von Technologien und Innovationen in Form von Kooperationen mit der Wirtschaft zuordnen lassen, umfassen: Die Entwicklung von gesellschaftsrelevanten Produkten; Forschungsplattformen mit Fokus auf interdisziplinäre und translationale Forschung für technologische Innovation; die Gründung und Unterstützung von Start-ups/Spin-offs; die systematische Vermittlung von Studierenden in die Wirtschaft (z.B. als fester Bestandteil von Master-/PhD-Programmen); direkte Kooperationen mit der Wirtschaft; „Career Days“ (Personalabteilungen von Firmen werden eingeladen und stellen ihre Firma und Karrieremöglichkeiten vor). Hier zeigt sich, dass eher die naturwissenschaftlichen Fächer Kooperationen mit der Wirtschaft eingehen, sei es im Rahmen von Karriereservice, Forschung für und mit Unternehmen oder Austausch von Fachpersonal. Als Kooperationspartner werden häufiger ausländische als österreichische Firmen herangezogen. Dies liegt zumindest teilweise darin begründet, dass ausländische Unternehmen vermehrt Fördergelder anbieten, um die Weiterentwicklung der Projekte zu unterstützen. Eine Aktivität, die mehrere Disziplinen – nicht nur die Naturwissenschaften – bereits umgesetzt haben, ist die Unterstützung von Start-Ups.

Zudem wurde von vielen InterviewpartnerInnen berichtet, dass bestehende Fördermechanismen, die dezidiert den Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen in Gesellschaft und Wirtschaft fokussieren, genutzt werden (z.B. Bridge Projekte, Citizen Science, Christian-Doppler-Labore).

4.3.3 Aktivitäten im Third Mission Bereich, die für Fakultäten und Zentren in nächster Zeit vorstellbar wären

Es gab viele konstruktive Ideen sowie teilweise schon sehr konkrete Vorstellungen darüber, welche weiteren Third Mission-Aktivitäten in der näheren Zukunft an den Fakultäten und Zentren implementiert werden könnten. Neben einer kontinuierlichen Weiterarbeit an bestehenden Forschungsschwerpunkte und der Weiterentwicklung bestehender Projekte, wurden folgende Aktivitäten wiederholt genannt.

(Internationale) Vernetzung: Viele InterviewpartnerInnen betonten die Wichtigkeit der Vernetzung innerhalb der Universität Wien, aber auch (internationaler) Kooperationen mit anderen Universitäten. Dies ist aus Sicht der Interviewten besonders relevant, da die Herausforderungen der heutigen Zeit ein effizientes Kollaborieren auf Makroebenen erfordern. Durch verbesserte Vernetzung lässt sich von vorhandener Expertise wechselseitig profitieren, und Probleme können ganzheitlich angegangen werden.

Hierbei sollen auch Studierende mehr eingebunden werden, damit sie frühzeitig von wertvollen Erfahrungen durch Zusammenarbeit mit (internationalen) ExpertInnen sowie

AkteurInnen aus der Wirtschaft profitieren können. Weiterführend könnte die Implementierung von Kursen, die beispielsweise Social Entrepreneurship-Kompetenzen vermitteln, den Studierenden helfen, als TransferexpertInnen in ihrer Fachdisziplin aufzutreten. Ein weiterer Vorteil dieses Vorgehens wäre, dass studentische Ideen nicht verloren gehen, sondern z.B. in Form von Arbeitsgruppen selbstständig (weiter)entwickelt werden können. Diese Ideen könnten dann in einem weiteren Schritt auch an die Wirtschaft bzw. die Gesellschaft kommuniziert werden.

Um eine vermehrte Vernetzung mit Gesellschaft und Wirtschaft zu erreichen, wird auch eine stärkere Nutzung von Förderschienen, die dezidiert den Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen in Gesellschaft und Wirtschaft fokussieren (z.B. Citizen Science, Christian-Doppler-Labore), angestrebt. Eine neue Form der Institution – nämlich virtuelle Forschungszentren – wurde von mehreren Seiten als innovative Möglichkeit genannt, Expertisen zu bündeln, um schnell auf sich stetig verändernde Umwelt- und gesellschaftliche Bedingungen reagieren zu können.

Sichtbarkeit der Aktivitäten: Viele potenzielle Kollaborationen mit Wirtschaft oder Gesellschaft bleiben nach Ansicht der InterviewpartnerInnen aus, da es außerhalb wie auch innerhalb der Universität Wien keine umfassende Information über bereits bestehenden Aktivitäten und Kompetenzen an der Universität gibt. Zudem ist oft unklar, wer die AnsprechpartnerInnen in den jeweiligen Fakultäten/Zentren für konkrete Anfragen durch Wirtschaft, Gesellschaft oder auf die Medien sind. Eine breitere Onlinepräsenz stellt einen möglichen Ansatz zur Verbesserung dieses Umstands dar. Es könnten etwa Kompetenzcluster gebildet werden, die schlagwortartig die Kernkompetenzen der Forschungsgruppen und einzelnen WissenschaftlerInnen darstellen. Hierbei spielen auch der Kontakt zu und die Einbindung von Alumni eine wichtige Rolle, da diese eine der wesentlichen Brücken in die Gesellschaft darstellen.

Zudem wurde das regionale Aktivwerden in der Stadt Wien gefordert. Mit der 650-Jahr Feier ist die bedeutsame Rolle der Universität in der Stadt klarer geworden, aber es muss ein noch intensiverer Kontakt etabliert werden. Einige Interviewten nannten als zentrales Anliegen für ihre Fakultät, dass Aktivitäten zukünftig über ein reines Reagieren hinausgehen und aktiv Impulse gesetzt werden sollen; z.B. gezielt in Schulen gehen, um vorzustellen, was die verschiedenen Fakultäten machen, was für Fächer angeboten werden und was es für Berufsmöglichkeiten gibt.

Aufgreifen aktueller gesellschaftlicher Bedürfnisse: Von mehreren Seiten wurde ein Bedarf für die Verbesserung der LehrerInnenbildung in der jeweiligen Disziplin angesprochen. Die Herausforderung ist es dabei, ein sinnvolles Verhältnis von Fachdidaktik und Deutschdidaktik festzulegen – letztere sollte über den Deutschunterricht hinaus auch in allen anderen Fächern eine Rolle spielen, um Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache adäquat zu unterstützen und auszubilden. Dies erscheint

besonders im Licht der aktuellen Situation der Asylsuchenden in Österreich relevant. Gleiches gilt im Bereich von Religionskonflikten und ihren Auswirkungen in unterschiedlichen internationalen Regionen. Hier kann von Seiten verschiedenster Disziplinen ein wichtiger Beitrag geleistet werden. Insgesamt wurde aber betont, dass die (seit langem) bestehenden Expertisen und Stärken der Universität nicht durch den Aktualitätsdruck bezüglich bestimmter Themen in den Hintergrund geraten dürfen. Neben diesen Themen wurde hervorgehoben, dass das (endgültige) Verlassen des "Elfenbeinturms" der unumgängliche nächste Schritt ist. Insbesondere die Teilhabe des universitären Fachpersonals an gesellschaftlich relevanten Diskursen und Debatten wurde als Chance gesehen, die Universität als engagierte Innovatorin zu etablieren. In diesem Zusammenhang wurde auch die Öffnung der Universität gegenüber studieninteressierten Personen bildungsferner Schichten als wichtige Agenda angesehen, der in den nächsten Jahren verstärkt Aufmerksamkeit zukommen sollte.

4.3.4 Bedürfnisse für die Umsetzung und nachhaltige Implementierung der Third Mission an der Universität Wien

Ressourcen: In Bezug auf Ressourcen, die für die Umsetzung einer nachhaltigen Third Mission benötigt werden, wurde „Zeit“ an oberster Stelle genannt. WissenschaftlerInnen investierten häufig bereits (deutlich) mehr Zeit in ihre Forschung und Lehre als veranschlagt ist. Daher waren pekuniäre Mittel die am häufigsten genannte Form der erwünschten Unterstützung, primär um weitere Personalstellen zu schaffen. Diese sollten zudem längerfristig geplant sein, um eine gewisse Kontinuität zu gewährleisten. Ein häufiger Wechsel von MitarbeiterInnen – wie es beispielsweise bei StudienassistentInnen der Fall ist – nimmt viel Zeit in Anspruch, da immer wieder neue Personen eingearbeitet werden müssen. Es darf aus Sicht der Interviewten nicht länger als selbstverständlich gelten, dass Individuen freiwillig und unentgeltlich ihre Zeit zur Verfügung stellen, wie es beispielsweise im Zusammenhang mit der aktuellen Situation der Asylsuchenden in Europa vielfach der Fall ist. Um eine langfristige Abnahme der Motivation zu verhindern, müssen vor allem auch Bedarfsträger Geld zur Verfügung stellen.

Wertschätzung: Insbesondere Wertschätzung ist ein wichtiger Motivator für einen vermehrten Fokus auf die Third Mission in wissenschaftlicher Forschung und Lehre – hier gab es hohe Übereinstimmung zwischen den Interviewten. Diese Wertschätzung ist oft in der Gesellschaft nicht vorhanden, aufgrund des fehlenden Bewusstseins, dass eine hohe wissenschaftliche Expertise für die Lösung vieler Probleme unabdingbar ist. Um ein solches Bewusstsein zu schaffen, muss die Kommunikation nach außen verstärkt/verbessert werden. Ein Nachteil der vorherrschenden Fokussierung auf High-Impact-Journals ist nach Ansicht vieler InterviewpartnerInnen, dass wissenschaftliche

Produkte auf diese Weise größtenteils unverständlich für die Öffentlichkeit sind. Dies trägt dazu bei, dass wissenschaftliche Leistungen für die Allgemeinheit quasi unsichtbar bleiben. Es sollte daher Publikationen in Zeitschriften, die von einer breiteren Masse gelesen werden, eine höhere universitätsinterne Wertschätzung entgegen gebracht werden. Denn diese Art von Publikationen/Kommunikation ist zentral für die Akzeptanz und Wertschätzung für Wissenschaft und Forschung an der Universität Wien in der Gesellschaft. Möglicherweise muss hier auch ein neues Medium entwickelt werden, das aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse in verständlicher Sprache kondensiert. Expertise hierfür besteht an der Universität und es könnten auch Studierende in die Realisierung eingebunden werden. Von mehreren InterviewpartnerInnen wurde aber auch angemerkt, dass mehr Unterstützung im Bereich Öffentlichkeitsarbeit erwünscht ist.

Um die inneruniversitäre Wertschätzung von entsprechenden Aktivitäten zu gewährleisten, muss die Third Mission zudem in Zielvereinbarungen verankert werden.

Kollaboration mit der Wirtschaft: Verstärkte Kollaborationen mit der Industrie sind gemäß der Interviewten unabdingbar, um langfristig den Transfer von Technologien und Innovationen gewährleisten zu können. Hier bestehen zum Teil schon sehr konkrete Vorstellungen wie vermehrt Kontakte etabliert werden könnten: Es könnten Events (z.B. Symposien, Podiumsdiskussionen) mit VertreterInnen der Industrie organisiert werden, um Aktivitäten von WissenschaftlerInnen an der Universität besser zu kommunizieren und sichtbar zu machen. In diesem Kontext könnte auch identifiziert werden, welche Industriepartner bereit wären (verstärkt) zu investieren (z.B. hinsichtlich Stiftungsprofessuren). Diese Gelder könnten dann (zum Teil) für die Third Mission verwendet werden. Zudem könnte das Wirtschaftsministerium den Austausch zwischen WissenschaftlerInnen und Firmen, beispielsweise im Rahmen von jährlichen Veranstaltungen, aktiver fördern. Außerdem wurde eine intensivere Förderung von Start-ups/Spin-off Firmen als notwendig empfunden. In Österreich gibt es bei der Generierung viele Hürden aufgrund der Gesetzgebung, aber auch der bestehenden Änderungsresistenz. Man müsste hier offensiver sein und vermehrt Anreize für bilaterale Kooperationen mit Firmen schaffen, wie zum Beispiel hinsichtlich der Verwertung von Intellectual Property oder in Form gemeinsamer Betreuung/Durchführung von Bachelor-, Master oder Doktorarbeiten in einem definierten Rahmen. Zudem müssten vorhandene Anreize für inländische und ausländische Firmen, um in die universitäre Forschung zu investieren, vermehrt kommuniziert werden. Dazu gehören die hohe fachliche Expertise an der Universität, die grundsätzlich attraktiven Bedingungen des Standorts Wien bzw. Österreich sowie die Zuverlässigkeit der direkten Partner und der Universität.

Kollaboration mit gesellschaftlichen Akteuren: Von den Interviewten wurde insbesondere die Relevanz einer gelungenen Kommunikation mit politischen EntscheidungsträgerInnen und Ministerien betont. Besonders in Disziplinen außerhalb der

Naturwissenschaft besteht Bedarf nach einer Vermittlungsinstanz zwischen Wissenschaft und anderen Institutionen (wie Politik, Schule, Wirtschaft, Praxis). Hierdurch könnte auch eine bessere Kommunikation mit politischen EntscheidungsträgerInnen etabliert und so gewährleistet werden, dass wissenschaftliche Ergebnisse vermehrt in politische Programme einfließen.

Inneruniversitäre Kommunikation: Die inneruniversitäre Kommunikation hat nach Meinung der Interviewten hohe Priorität bei der Implementierung der Third Mission. Arbeitsgruppen, die wechselseitig voneinander profitieren könnten, kollaborieren derzeit noch zu wenig miteinander. Durch einen vermehrten informellen Austausch innerhalb der Universität könnte eine bessere Übersicht über bestehende Aktivitäten/Expertise geschaffen werden; hierfür müssten auch entsprechende Strukturen geschaffen werden. Es wurde gewünscht, dass die Universität den Forschungsgruppen zwar einerseits möglichst großen Gestaltungsspielraum lässt, andererseits aber auch handlungsanleitende Unterstützung und Vernetzungsmöglichkeiten initiiert.

Angeregt wurde auch die Etablierung einer Informationsveranstaltung für JungwissenschaftlerInnen, die ihnen die Möglichkeiten und Chancen, welche in einer engagierten Third Mission stecken, aufzeigt. Internationales Renommee wird für WissenschaftlerInnen immer wichtiger, weshalb auf eine Kompatibilität von Internationalität und Engagement für die Third Mission geachtet werden muss. International – besonders im angloamerikanischen Raum – sind Third Mission Aktivitäten von WissenschaftlerInnen gleichwertig angesehen wie beispielsweise High-Impact Publikationen. Die Third Mission ist dort ein höchst relevanter Faktor für Exzellenz und daher werden solche Aktivitäten auch weit ambitionierter verfolgt. In diesem Zusammenhang ist es nach Ansicht der Interviewten besonders relevant klar zu kommunizieren, dass die Third Mission eine wesentliche Aufgabe der Universität ist. Wenn sie als solche wahrgenommen und auch als solche bewertet wird, dann wird sie von den MitarbeiterInnen auch verfolgt. Um in der akademischen Sphäre berufliche Fortschritte zu erzielen, sind High Impact-Publikationen nach wie vor die prestigeträchtigste Aktivität. Wenn diese Art der Wertschätzung auch auf andere Aktivitäten – wie Lehre oder Third Mission – ausgeweitet wird, ist es wahrscheinlich, dass auch die Motivation in diesen Bereichen steigt.

Zuständigkeit: Wiederholt kam die Frage auf, in wessen Zuständigkeitsbereich die Aufgabe der Third Mission an den Fakultäten fällt. Gepaart wurde dies mit der Forderung nach einer eigenen verantwortlichen Stelle, entweder zentral im Rektorat angesiedelt oder an der jeweiligen Fakultät. Allerdings wurde stellenweise auch befürchtet, dass dies der Entwicklung eines neuen Selbstverständnisses von Third Mission im Wege stehen könnte. Es wurde daher argumentiert, dass die Strategie vom Rektorat kommen muss, die konkrete Ausformung aber den Fakultäten selbst überlassen werden sollte.

Aufgabenprofil: Um eine (zeitliche) Überforderung einzelner MitarbeiterInnen zu verhindern, ist ein klareres Aufgabenprofil wünschenswert. Dies setzt die Entwicklung eines Expertiseprofils durch die WissenschaftlerInnen selbst voraus, um eine bestmögliche Passung mit den individuellen Aufgaben zu gewährleisten, was letztendlich auch zu einer erhöhten Motivation führen würde. Diese Kompetenz – das Erkennen der eigenen Stärken und entsprechende individuelle Kompetenzprofilbildungen – sollte bereits Studierenden vermittelt werden. In diesem Zusammenhang wurde auch kritisiert, dass derzeit vielfach traditionelle bzw. veraltete Lehrmodelle eingesetzt werden. Die Studierenden werden so zur Passivität erzogen. Andere Unterrichtsformen sollten etabliert werden, die zur Aktivität anregen.

Technische Unterstützung: Ein konkretes Problem das bezüglich einer nachhaltigen Verankerung der Third Mission angesprochen wurde, war der steigende Bedarf nach langfristigen Speichermöglichkeiten großer Datenmengen – dies wird auch allgemein in der Forschung immer relevanter. In Forschungsprojekten werden große Datenmengen gesammelt; diese müssen über lange Zeiträume verfügbar gehalten und gepflegt werden (z.B. für Follow-up Studien oder für Projekte, die über webbasierte Anwendungen laufen). Es scheint allerdings noch nicht durchdacht, wie damit umgegangen werden soll. Zum Beispiel ist unklar, wer den Speicherplatz auf mittel/langfristige Sicht bezahlt, nachdem Forschungsfonds für ein Projekt ausgeschöpft sind, oder wie mit der Aktualisierung von Software umgegangen wird. Dies ist eine wesentliche Herausforderung für die Zukunft, damit der große Aufwand, der für die Akquirierung dieser Daten aufgebracht wird, sich auch auf längere Sicht rentiert.

4.3.5 Schwerpunkte/Ausrichtung der Third Mission an der Universität Wien

Die Frage nach der Ausrichtung der Third Mission kann nach übereinstimmender Meinung der Interviewten nicht normativ gelöst werden, sondern muss sich in einem Bewusstwerdungsprozess über die vorhandenen Kompetenzen bzw. Kompetenzschwerpunkt an der Universität Wien herauskristallisieren. Es wurde mehrfach betont, dass ein Bottom-up-Vorgehen in diesem Prozess am zielführendsten erscheint. Ein (reines) Top-down-Vorgehen von möglichen Aktivitäten, vor allem bezüglich Inhalten, wurde als kontraproduktiv gesehen.

Erhalt der Vielfalt: Die Universität Wien profiliert sich vor allem durch ihre immense Vielfalt an Aktivitäten. Diese Vielfalt soll auch zukünftig unbedingt erhalten bleiben. Eine besser koordinierte Ausrichtung der Aktivitäten ist aber wünschenswert. Es gibt derzeit sehr stark sichtbare Personen – diese repräsentieren aber nur einen sehr spezifischen Teil der Universität. Eine breitere Darstellung und bessere Kommunikation der Kompetenzschwerpunkt würde wesentlich dazu beitragen, gegenüber Kooperationspartnern als Institution mit einem spezifischen Profil aufzutreten. Ein

Herauskristallisieren von Themenclustern auf Ebene der Fakultäten wäre hier ein sinnvoller Ansatz, um einen Überblick zu schaffen und eine vermehrte Vernetzung unter den WissenschaftlerInnen zu ermöglichen.

Eine Implementierung von Third Mission muss konkret bedeuten, dass sie in Verbindung mit Lehre wie Forschung steht und als gemeinsame Prozesseinheit verstanden wird. Insgesamt sollte die Ausrichtung der Third Mission international angelegt sein.

Verbesserte Kommunikation mit der Gesellschaft: Eine wichtige regionale Aufgabe der Universität Wien ist das Begeistern der Bevölkerung für die Wissenschaft und die Schaffung eines Bewusstseins über die Aufgaben und Ergebnisse von Forschung. Diese Art der Legitimierung wissenschaftlicher Arbeit würde einen stärkeren Rückhalt in der Gesellschaft schaffen, der für die Universität auch finanziell spürbar werden könnte. Zudem könnte dadurch mehr Akzeptanz und Wertschätzung in der Gesellschaft, auch für eher ungewöhnliche Fächer, geschaffen werden. Schulen wurden als ein besonders relevanter Ansatzpunkt dieser Art von Öffentlichkeitsarbeit hervorgehoben. So könnten Kinder aller Bildungshintergründe potenziell früh begeistert und in ihrer Studienwahl unterstützt werden.

Auch die Wahrnehmung der Qualifikation universitärer AbsolventInnen in der Gesellschaft kann aus Sicht einiger Interviewten noch verbessert werden. Was die AbsolventInnen der Universität Wien auszeichnet, ist ein umfassendes Wissen bezüglich des theoretischen Hintergrunds in einem Fachgebiet sowie die Fähigkeit zur Problemidentifikation und zur Bildung von Lösungsideen. Diese Art von Kompetenz wird zwar auch häufig z.B. von Firmen gesucht, jedoch ist oft nicht klar, dass die AbsolventInnen der Universität eben solche Qualifikationen mitbringen.

Analyse geisteswissenschaftlicher Aktivitäten: Großes Potenzial steckt nach Ansicht einiger Interviewten in einer vertieften Analyse von Third Mission-Aktivitäten aus dem geisteswissenschaftlichen Bereich der Universität. In den letzten Jahren ist die technologische Entwicklung rapide vorangeschritten. Dies hat in den Menschen viele Unsicherheiten entstehen lassen, denen durch geisteswissenschaftliche Zugänge begegnet werden kann. Den Geisteswissenschaften kommt somit, vor allem in Anbetracht der aktuellen Lage in Europa, die wichtige Aufgabe zu, sich aktiv mit Werten und Ethik auseinanderzusetzen. Die Universität Wien sollte in diesem Zusammenhang auch eine gezielte Strategie haben, was sie zur gemeinsamen europäischen Idee bzw. zur Demokratisierung Europas beitragen kann. Hier braucht es unbedingt transkulturelle Kompetenzen, die zwar an den Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Wien vorhanden sind, aber noch zu wenig kommuniziert werden. Insbesondere beim Anstreben einer europäischen Bildung und Bildungsfairness im Allgemeinen sind diese Fächer gefordert. Inklusion sollte einigen Interviewten zufolge zu einem der Hauptschwerpunkte

der Third Mission werden, da sie für alle Bereiche von gesellschaftlichem Engagement höchst relevant ist.

Insgesamt besteht jedoch Konsens darin, dass die *inhaltliche* Eingrenzung der Third Mission nicht zentral vorgegeben werden kann. Diese ergibt sich aus den wissenschaftlichen Tätigkeitsfeldern der Universität Wien, die sehr breit sind.

4.3.6 Kommunikation der Third Mission

Universitätsinterne Kommunikation: Für eine bessere Kommunikation der Third Mission ist als erster Schritt vor allem ein intensiverer Austausch innerhalb sowie zwischen den Fakultäten und Zentren wichtig. Eine verbesserte universitätsinterne Information über aktuelle Aktivitäten würde dazu beitragen, dass durch entstehende Vernetzungsmöglichkeiten die Synergien zwischen Disziplinen verstärkt genutzt werden können und so das Potenzial der Universität bestmöglich zur Anwendung kommt. Zur optimalen Koordinierung der Third Mission-bezogenen Prozesse wurde mehrfach eine eigene Stabsstelle mit ausschließlichem Fokus auf die Third Mission angeregt. Auf diese Weise können die Aktivitäten der einzelnen Institute nicht nur besser nachvollzogen, sondern auch miteinander vernetzt werden.

Um einen verstärkten Konsensus unter den WissenschaftlerInnen zu erzielen, muss die Third Mission als Instrument, das dazu beitragen kann Erkenntnisse weiterzubringen, kommuniziert werden. Hierbei wäre es hilfreich konkrete positive Beispiele hervorzuheben (auch solche außerhalb der Universität Wien/international). Das Erfragen von bereits umgesetzten Aktivitäten – wie es im Projekt „Third Mission der Universität Wien“ umgesetzt wird – kann ein Vehikel zur Selbstreflexion sein, aber auch Ideen liefern, was man im Bereich Third Mission tun könnte.

Es wurde wiederholt betont, dass ein klares Bekenntnis zur Wichtigkeit der Third Mission von Seiten der Universitätsleitung unabdingbar ist, um die Motivation der MitarbeiterInnen zu fördern. Die inneruniversitäre Anerkennung von Third Mission-Aktivitäten kann bestmöglich durch eine Aufnahme entsprechender Tätigkeiten in individuelle Evaluationen bzw. in die Leistungsindikatoren und Zielvereinbarungen gewährleistet werden.

Mediale Kommunikation: Die mediale Kommunikation von Wissenschaft/Projekten nach außen hat einen hohen Stellenwert. Hier wurde mehr Präsenz, aber auch breitere Streuung bezüglich der Themen gefordert. Einerseits ist der Zuspruch von externen Medien ein wichtiger Aspekt der Wertschätzung und Motivation für WissenschaftlerInnen, und zugleich gereicht dieser der Wahrnehmung der gesamten Universität zum Vorteil. In Bezug auf die universitätsexterne Kommunikation wurde die 650-Jahr Feier als guter

Impuls hervorgehoben, bei dem bereits viele Third Mission-Aktivitäten (erstmalig) sichtbar gemacht wurden.

4.3.7 Resümee aus den Interviews

Insgesamt ist die Einstellung zur Idee der Third Mission an den Fakultäten und Zentren positiv. Die Notwendigkeit einer vermehrten Fokussierung des Transfers wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Gesellschaft wird anerkannt und es besteht auch eine deutliche Motivation zur Umsetzung. Dies drückt sich in den zahlreichen bereits bestehenden Aktivitäten aus, die sich dem Third Mission Bereich zuordnen lassen. Hierbei wurde allerdings die Annahme bestätigt, dass diese Aktivitäten oftmals nicht als solche sichtbar und auch nicht vernetzt sind. Zudem wurde von den Interviewten mehrfach angemerkt, dass die Wertschätzung für derartige Aktivitäten nicht (ausreichend) gegeben sei. Um die Sichtbarkeit zu erhöhen benötigt es eine Struktur, um Third Mission-Aktivitäten fassbar zu machen und in weiterer Folge nachhaltig verankern und implementieren zu können.

Für eine nachhaltige Verankerung der Third Mission und eine adäquate Unterstützung der zahlreichen bestehenden sowie geplanten Aktivitäten wurde der hohe Stellenwert einer guten universitätsinternen Kommunikation betont. Für eine verbesserte Kommunikation der Third Mission und entsprechender Aktivitäten, universitätsintern und –extern, wird als Grundvoraussetzung gesehen, dass das Label Third Mission für die Universität spezifiziert wird und diese explizit in das Aufgabenspektrum der Universität integriert wird. Grundlage für die Spezifizierung des Third Mission-Profiles sollten die vorhandenen Kompetenzen der Universität Wien sein. Dabei muss gesichert sein, dass die Bedeutung der tragenden Säulen der Universität – Forschung und Lehre – nicht in Frage gestellt wird.

Ein dezidiertes Bekenntnis der Universität zur Third Mission wäre nicht zuletzt für NachwuchswissenschaftlerInnen von besonderer Bedeutung, um sie international konkurrenzfähiger zu machen – indem ihnen vermehrt die Möglichkeit geboten wird sich in entsprechenden Aktivitäten einzubringen. Dabei ist aber eine Klärung der Zuständigkeit bezüglich der Umsetzung, Dokumentation und Berichterstattung bzw. Kommunikation der Third Mission von hoher Relevanz, um eine (zeitliche) Überforderung einzelner MitarbeiterInnen zu verhindern.

In Bezug auf die Ausrichtung der Third Mission an der Universität Wien wurde argumentiert, dass die allgemeine, institutionsübergreifende Strategie hierbei von der Universitätsleitung kommen, die konkrete (inhaltliche) Ausformung aber den Fakultäten selbst überlassen werden sollte. Hier wird deutlich, dass dies nicht ohne zusätzliche zeitliche und damit finanzielle Ressourcen möglich ist.

Als standortspezifische Herausforderung für die Kooperation mit der Wirtschaft wurde genannt, dass es in Österreich relativ wenig Industrie gibt, die vor Ort Forschung betreibt. Hier zeigt sich ein deutliches Entwicklungspotential und der Bedarf an einer klaren Strategie, wie die Kooperation mit der Universität Wien für nationale und internationale Unternehmen attraktiver gestaltet bzw. besser kommuniziert werden kann.

4.4 Erster Versuch einer Strukturierung der Third Mission-Aktivitäten der Universität Wien

Um die Third Mission systematisch zu erschließen und darzustellen ist eine Strukturierung der Aktivitäten notwendig. In der internationalen Literatur konnten einige solche Strukturierungsversuche identifiziert werden (s. [Kap. 2](#)). Diese wurden im vorliegenden Projekt aufgegriffen und, basierend auf den Informationen aus den Interviews, angepasst und verfeinert, um die Grundlage für ein spezifisches Profil für die Third Mission der Universität Wien zu entwickeln.

Die in den Interviews genannten Aktivitäten wurden in einem ersten Strukturierungsversuch drei Dimensionen, basierend auf dem E3M-Modell (s. [Kap. 2.3](#); Europäische Kommission, 2008), zugeordnet. Diese Grundstruktur wurde übernommen, da im Gegensatz zu anderen Klassifikationssystemen im E3M-Modell neben der Forschung auch ein besonderer Fokus auf die Lehre als ein Kernelement der Third Mission gerichtet wird. Zudem wurden diese Dimensionen auch in jüngeren Modellen verwendet und als brauchbar für die Einordnung einer Vielzahl unterschiedlicher Third Mission-Aktivitäten eingeschätzt (Henke et al., 2015). Die Benennung und Definition der Dimensionen wurden für die Strukturierung von Third Mission-Aktivitäten an der Universität Wien geringfügig modifiziert:

- (1) „Soziales und gesellschaftliches Engagement“ bezeichnet die gezielte Nutzung universitären Wissens zur Bewältigung der vielfältigen, gesellschaftlichen Herausforderungen.
- (2) „Wissenstransfer“ umfasst die gezielte Aufbereitung und die adäquate Vermittlung universitären Wissens an universitätsexterne Zielgruppen (wie z.B. PraktikerInnen, PolitikerInnen, SchülerInnen) sowie das systematische Einbringen universitären Wissens in einen öffentlichen Diskurs.
- (3) „Technologie- und Innovationstransfer“ beinhaltet den Transfer einer Idee, einer Technologie, Knowhow, Patenten und Innovationen von der Universität in wirtschaftliche Kontexte.

Die drei Dimensionen sind nicht exklusiv, d.h. eine Aktivität kann auch in zwei oder sogar alle drei Dimensionen fallen. Diese Möglichkeit einer Doppelzuordnung lässt auch zu, dass der Bereich der sozialen Innovation, der in bisherigen Klassifizierungsmodellen

teilweise vernachlässigt wurde (Pausits, 2015), erfasst und abgebildet werden kann – soziale Innovationen würden laut Modell partiell in den beiden Kategorien „Soziales und gesellschaftliches Engagement“ und „Technologie- & Innovationstransfer“ einzuordnen sein. In den meisten Fällen haben konkrete Projekte aber einen Schwerpunkt, in dem sie angesiedelt werden können. Das Spektrum sämtlicher Dimensionen kann dabei sowohl regionale als auch internationale Aktivitäten beinhalten, da diese in keinem Widerspruch zueinander stehen, beziehungsweise meist sogar aufeinander aufbauen (Daimer et al., 2013).

Um zu überprüfen, ob sich diese drei Dimensionen eignen, um Third Mission-Aktivitäten der Universität Wien zu strukturieren, wurde in einem ersten Schritt überprüft, ob sich die in den Interviews genannten Aktivitäten (s. auch [Kap. 4.3.2](#)) im Modell abbilden lassen bzw. ob es einer Erweiterung der Dimensionen bedarf. Alle Nennungen konnten nach der jeweiligen Art der Aktivität/des Projekts einer der drei Dimensionen zugeordnet werden.

Wie in [Kap. 4.1](#) beschrieben, wurden im Rahmen des Projekts vier essenzielle Kriterien von Third Mission-Aktivitäten festgelegt, um Third Mission-Aktivitäten so weit einzugrenzen, dass sie fassbar werden: Gesellschaftliche und/oder wirtschaftliche Relevanz, Forschungsbasierung, Vernetzung, Zukunftsorientierung & Nachhaltigkeit. Das Kriterium der **gesellschaftlichen und/oder wirtschaftlichen Relevanz** einer Aktivität ist explizit in den Dimensionen (1) und (3) abgebildet. Dieses Kriterium ist aber insbesondere in Bezug auf Aktivitäten im Bereich des **Wissenstransfers** zu überprüfen, so dass es in Dimension (2) nicht zu einer „wahllosen“ Auflistung vereinzelter Aktivitäten und damit wiederum zu einer Undurchschaubarkeit kommt. Die Kriterien **Forschungsbasierung, Vernetzung** und **Zukunftsorientierung & Nachhaltigkeit** können als Rahmen der drei Dimensionen, denen Third Mission-Aktivitäten (schwerpunktmäßig) zugeordnet werden, gesehen werden. Das Zugrundelegen dieser Kriterien dient damit auch der Qualitätssicherung, indem so (besser) gesichert werden kann, dass die Ziele einer Aktivität auch tatsächlich erreicht werden können.

Inhaltlich lässt diese Strukturierung viel Spielraum und versucht damit einerseits der Vielfalt und Heterogenität der Universität Wien, aber auch der Komplexität sozialer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bedürfnisse gerecht zu werden.

4.5 Ausblick: Nächste Schritte des Projekts

Die Interviews auf Ebene der Organisationseinheiten, die im Sommersemester 2016 durchgeführt wurden, lieferten einen ersten wichtigen Einblick in die immense Vielfalt an Third Mission-Aktivitäten, die an der Universität Wien bereits durchgeführt werden (s. [Kap. 4.3.2](#)). Im Zuge dieser Interviews wurde zudem erfragt, welche Personen besonders

interessante Projekte und Aktivitäten im Third Mission-Bereich durchführen, im Sinne von *good practice*. Gesonderte Interviews mit diesen Personen (laufend seit Juni 2016) dienen dazu, möglichst vielfältige Aktivitäten im Sinne der Third Mission, die an der Universität Wien bereits bestehen, im Detail zu erfassen. Sie sollen als good practice-Beispiele für Third Mission-Aktivitäten auf der [Projekt-Webpage](#) in einem einheitlichen Format präsentiert werden. Dies soll einerseits dazu dienen, das „Label Third Mission“ und damit zusammenhängende Aktivitäten zu präzisieren, wie es auch in den Interviews auf Ebene der Fakultäten und Zentren gefordert wurde. Zudem kann die Nennung von konkreten positiven Beispiele Ideen liefern, was man im Bereich Third Mission tun könnte.

Im zweiten Schritt sollen Aktivitäten und Projekte der Universität Wien im Bereich Third Mission möglichst *vollständig* erfasst und sichtbar gemacht werden. Dazu wird – basierend auf den Erfahrungen und Kenntnissen aus den Interviews und auf internationalen Beispielen – im Wintersemester 2016/17 eine universitätsweite online-Erhebung durchgeführt.

In weiterer Folge wäre es denkbar die drei Dimensionen, die zur Strukturierung bisher erfasster Aktivitäten verwendet wurden, in inhaltliche Themen- oder Schwerpunktfelder zu untergliedern. Dies könnte dazu dienen für die Gesellschaft sichtbarer zu machen, welchen Transferthemen sich die Universität widmet und wo hier besondere Expertise besteht. Die Entscheidung über eine inhaltliche Strukturierung wird allerdings erst nach der Auswertung der Online-Erhebung möglich sein. Eine zu frühe Festlegung von Schwerpunkten würde der Vielfalt und Heterogenität der Universität Wien nicht gerecht werden.

5 Verzeichnisse

5.1 Literaturverzeichnis

- Altenschmidt, K., & Miller, J. (2010). Service Learning in der Hochschuldidaktik. *Hochschuldidaktik für die Lehrpraxis. Interaktion und Innovation für Studium und Lehre an der Hochschule. Opladen/Farmington Hills MI: Budrich.*
- Berger, A. (2008). Unternehmen Universität—Universität unternehmen. *Unternehmen Universität.*
- Berthold, C., Meyer-Guckel, V., & Rohe, W. (2010). Mission Gesellschaft, Engagement und Selbstverständnis der Hochschulen Ziele, Konzepte, internationale Praxis. *Edition Stifterverband, 160.*
- Bleiklie, I., Laredo, P., & Sörlin, S. (2007). Conclusion. *Higher Education Policy, 20(4), 495–500.*
- Caterina Lobenstein, M. O. (2014). Im Verborgenen. *Die ZEIT-Online*, pp. 1–6. Retrieved from <http://www.zeit.de/campus/2014/04/drittmittel-universitaeten-forschung-finanzierung>
- CHE. (2015). Prof. Dr. Ulrich Radtke von der Universität Duisburg-Essen ist Hochschulmanager des Jahres 2015. Retrieved October 14, 2016, from <http://www.che.de/cms/?getObject=5&getNewsID=1956&getCB=212&getPM&getLang=de>
- Committee on Institutional Cooperation. (2005). *Engaged Scholarship: A Resource Guide.*
- Daimer, S., Dornbusch, F., Hufnagl, M., & Koschatzky, K. (2013). *Relevanz regionaler Aktivitäten für Hochschulen und das Wissenschaftssystem - Handlungsfelder für Hochschulen.*
- EUA. (2006). A vision and strategy for Europe's universities and the European University Association. Retrieved from http://www.eua.be/eua/jsp/en/upload/EUA_Statement_Vision_120306.1144394825296.pdf
- Europäische Kommission. (2008). *Needs and constraints analysis of the three dimensions of third mission activities.* Brussels.
- Europäische Kommission. (2013). Spezial Eurobarometer 401, Verantwortliche Forschung und Innovation , Wissenschaft und Technologie., (November).
- Gibbons, M. (1999). Science's new social contract with society. *Nature, 402(December), 81–84.* <http://doi.org/10.1038/35011576>
- Guston, D. H., & Keniston, K. (1994). *The Fragile Contract. University Science and the Federal Government.* (D. H. Guston & K. Keniston, Eds.)*The Fragile Contract. University Science and the Federal Government.* The MIT Press.
- Hachmeister, C., Henke, J., Roessler, I., & Schmid, S. (2016). Die Vermessung der Third Mission. Wege zu einer erweiterten Darstellung von Lehre und Forschung. *Die Hochschule, 1, 7–13.*
- HEFCE. (2011). *Higher Education Innovation Funding 2011-12 to 2014-15; Policy, final allocations and request for institutional strategies.*
- Henke, J., Pasternack, P., & Schmid, S. (2015). *Viele Stimmen, kein Kanon. Konzept und Kommunikation der Third Mission von Hochschulen.* Halle-Wittenberg.
- Henke, J., & Schmid, S. (2016). Perspektiven der Third Mission in der Hochschulkommunikation. *Die Hochschule, 1, 62–75.*

- Hermann, U. (1999). *Bildung durch Wissenschaft? - Mythos "Humboldt."* Ulm: Universitätsverlag.
- Jaeger, A., & Kopper, J. (2014). Third mission potential in higher education: Measuring the regional focus of different types of HEIs. *Review of Regional Research*, 34(2), 95–118.
- Jansen, S. A. (2014). Responsive Universität der Riskanz - Über die Funktion des Nichtbestellten. In M. Jostmeier, A. Georg, & H. Jacobsen (Eds.), *Sozialen Wandel gestalten. Zum gesellschaftlichen Innovationspotenzial von Arbeits- und Organisationsforschung* (pp. 177–186). Wiesbaden: Springer.
- Jochem, E., Favrat, D., Hungerbühler, K., von Rohr, R., Spreng, D., Wokaun, A., & Zimmermann, M. (2002). Steps Towards a 2000 Watt Society: Developing a White Paper on Research & Development of Energy-Efficient Technologies. CEPE: ETH Zurich.
- Kahl, A., & Jonk, P. (2015). Vom klassischen Transfergedanken zur Third Mission - die Transferstrategie der Bergischen Universität. *Output*, 14, 46–50.
- Koch, L. T. (2015). Die vereinnahmte Universität: Ein Appell für Offenheit mit Augenmaß. Retrieved from <http://www.forschung-und-lehre.de/wordpress/?p=19974>
- Lasnigg, L., Tripl, M., Sinoozic, T., & Auer, A. (2012). *Wien und die „ Third Mission “ der Hochschulen*. Retrieved from <https://www.wien.gv.at/wirtschaft/standort/pdf/third-mission.pdf>
- Molas-Gallart, J., Salter, A., Patel, P., Scott, A., & Duran, X. (2002). *Measuring Third Stream Activities*.
- Observatory of the European University. (2006). *Methodological Guide. Prime Network of Excellence*. Retrieved from http://www.enid-europe.org/PRIME/documents/OEU_guide.pdf
- OECD. (2012). *OECD Territorial Reviews: The Chicago Tri-State Metropolitan Area*. OECD Publishing. <http://doi.org/10.1787/9789264170315-en>
- Pausits, A. (2015). The Knowledge Society and Diversification of Higher Education: From the Social Contract to the Mission of Universities. In A. Curaj, L. Matei, R. Pricopie, J. Salmi, & P. Scott (Eds.), *The European Higher Education Area* (Vol. 2, pp. 267–284). <http://doi.org/10.1007/978-3-319-20877-0>
- Reisswig, K. (2013). *Die „ unternehmerische Mission “ von Universitäten*.
- Roessler, I. (2016). Universities compared. Regionales Engagement und Wissenstransfer von Hochschulen im internationalen Vergleich. *Die Hochschule*, 1, 52–61.
- Roessler, I., Duong, S., & Hachmeister, C. (2015). *Welche Missionen haben Hochschulen? Third Mission als Leistung der Fachhochschulen für die und mit der Gesellschaft*. Gütersloh: CHE: Arbeitspapier Nr. 182.
- Roessler, I., Duong, S., & Hachmeister, C.-D. (2016). *Using Various Missions for Positioning*. Gütersloh.
- Rolfo, S., & Finardi, U. (2012). University Third mission in Italy: organization, faculty attitude and academic specialization. *Journal of Technology Transfer*, 1–15. <http://doi.org/10.1007/s10961-012-9284-5>
- Schneidewind, U. (2016). Die "Third Mission" zur "First Mission" machen? *Die Hochschule*, 1, 14–22.
- Sellenthin, M. O. (2009). Technology transfer offices and university patenting in Sweden and Germany. *Journal of Technology Transfer*, 34(6), 603–620. <http://doi.org/10.1007/s10961-009-9108-4>
- Trencher, G., Yarime, M., McCormick, K. B., Doll, C. N. H., & Kraines, S. B. (2014). Beyond the third mission: Exploring the emerging university function of co-creation

for sustainability. *Science and Public Policy*, 41(2), 151–179.
<http://doi.org/10.1093/scipol/sct044>

Weber, I. (2015). Regeln für Uni-Drittmittel sind gefragt. *Wiener Zeitung*, pp. 1–23.

Wolf, B., Szerencsits, M., Gaus, H., & Heß, J. (2016). Evaluierungen von gesellschaftlichen Leistungen der Forschung. Synergien mit anwendungsorientierten Forschungsförderung. *Die Hochschule*, 1, 76–86.

Würmseer, G. (2016). Third Mission als Auftrag für Universitäten. *Die Hochschule*, 1, 23–31.

Zgaga, P. (2009). Higher Education and Citizenship: 'the full range of purposes'. *European Educational Research Journal*, 8(2), 1–18. <http://doi.org/10.2304/eej.2009.8.2.175>

Ziegler, A., Heller, K. A., Schober, B., & Dresel, M. (2006). The Actiotope. In D. Frey, H. Mandl, & L. von Rosenstiel (Eds.), *Knowledge and Action* (pp. 143–175). Munich: Hogrefe.

5.2 Abbildungsverzeichnis

<u>Abb. 1</u> Schematische Darstellung der Universität als vernetzte gesellschaftliche, wirtschaftliche und technologische Innovatorin.....	9
<u>Abb. 2</u> Regionales Engagement und Internationalität einer Universität stehen in enger Wechselwirkung.	13
<u>Abb. 3</u> Conceptual framework for analysing Third Stream activities (Molas-Gallart et al., 2002).....	15
<u>Abb. 4</u> Third-Mission-Radar mit den ökonomischen Funktionen (blau) und den gesellschaftlichen Funktionen (gelb) (Observatory of the European University, 2006)....	17
<u>Abb. 5</u> Kategoriensystem nach Pasternack, Henke, Schmidt et al. (2015).	19
<u>Abb. 6</u> Transfermodell der Bergischen Universität Wuppertal.	20
<u>Abb. 7</u> Kriterien für Third Mission-Aktivitäten.	32

6 Appendix

Leitfaden für Interviews mit FunktionsträgerInnen auf Ebene der Organisationseinheiten

1. Wie ist die Einstellung zur Third Mission an Ihrer Fakultät/Ihrem Zentrum? Wie wird die Third Mission und entsprechende Aktivitäten (einzelner Fakultätsmitglieder) aktuell wahrgenommen?
2. Welche **konkreten** Third Mission Aktivitäten, Maßnahmen und/oder Kooperationen werden an Ihrer Fakultät/Ihrem Zentrum bereits umgesetzt?
3. Wer ist in diese Aktivitäten maßgeblich eingebunden?
4. Welche Aktivitäten/Kooperationen/Projekte im Third Mission Bereich könnten Sie sich für Ihre Fakultät/Ihr Zentrum in der nächsten Zeit vorstellen?
5. Was braucht es für die Umsetzung und nachhaltige Implementierung der Third Mission?
6. Welche Schwerpunkte/welche Ausrichtung sollte die Third Mission an der Universität Wien Ihrer Meinung nach haben?
7. Wie kann man aus Perspektive Ihrer Fakultät/Ihres Zentrums die Idee der Third Mission der Universität Wien bestmöglich (innerhalb der Universität) kommunizieren, um ein möglichst breites Interesse und Motivation zur Umsetzung zu erwirken?